

# Bote von der Ybbs.

## (Wochenblatt)



Bezugs-Preis mit Postversendung:

Ganzjährig . . . . . fl. 4.—  
Halbjährig . . . . . „ 2.—  
Dorteljährig . . . . . „ 1.—

Schriftleitung und Verwaltung: Obere Stadt Nr. 8. — Unfrankirte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt.

Ankündigungen, (Inserate) werden das erste Mal mit 5 kr. und jedes folgende Mal mit 3 kr. pr. 3spaltige Petitzeile oder deren Raum berechnet. Dieselben werden in der Verwaltungsstelle und bei allen Annoncen-Expeditionen angenommen.

Schluss des Blattes Freitag 5 Uhr Nm.

Preise für Waidhofen:

Ganzjährig . . . . . fl. 3.60  
Halbjährig . . . . . „ 1.80  
Dorteljährig . . . . . „ .90

Für Zustellung ins Haus werden dorteljährig 10 kr. berechnet.

Nr. 47.

Waidhofen a. d. Ybbs, Samstag den 26. November 1898.

13. Jahrg.

### Der parlamentarische Scandal in Budapest

hat zwar vorläufig ein Ende gefunden, aber zunächst noch weitere Wellen geschlagen. Vor dem Parlamentsgebäude und vor dem Polytechnikum kam es zu heftigen Tumulten. Der Wagen Banffy's und die einschreitenden Polizisten wurden von Studenten und vom Pöbel mit Steinen bombardiert. Die Polizei machte von der Schusswaffe Gebrauch; es kamen jedoch keine Verwundungen vor; nur zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen. Um eine Wiederkehr ähnlicher Scenen im Abgeordnetenhaus zu verhindern, wurden vom Präsidenten Szilagyi energische Maßregeln getroffen; auch wurden die Hausbeamten durch Polizisten verstärkt. Ueber den Schluss der Sitzung des Abgeordnetenhauses wird berichtet:

**Budapest, 22. November.** Der Honvedminister Freiherr von Fejervary stellt die gestrigen Angriffe der Opposition gegen Hengi richtig und ersucht das Haus, in Schonung der Gefühle anderer diese Angelegenheit von der Tagesordnung verschwinden zu lassen. Nach der Rede Fejervary's führen mehrere Abgeordnete über das gestrige und heutige Vorgehen der Polizei Klage, worauf der Minister des Innern, v. Perczel, über die Maßregeln der Polizei und der Cultusminister Dr. v. Wlassicz über die Verfügungen des Rectorats des Polytechnikums, wo am Mittag Zusammenstöße zwischen Studenten und Polizei stattgefunden hatten, Aufklärungen geben. Während der Rede Perczel's kam es wieder zu Tumultscenen. Nach der Sitzung dauerten die Straßensammlungen fort, ohne daß die Ruhe ernstlich gefährdet worden wäre.

**Budapest, 22. November.** Im Laufe des Nachmittags wurden circa 120 Verhaftungen, zumeist von Studenten, vorgenommen. Der Brennpunkt der Straßendemonstrationen waren heute die Gebäude und Höfe der technischen Hochschule, wo die Studenten standen, aber auch ein großes Aufgebot von Polizisten postiert war. Bald flogen den Constablern höhnische Rufe zu. Als die Zahl der Studenten auf ungefähr 3000 angewachsen war, unternahmen berittene Polizisten eine Attaque gegen die Demonstranten, die in den großen Hof der Hochschule flüchteten. Die Diener sperren die Thür ab, und da sich die Studenten nun in Sicherheit fühlten, kam es zu lauten Scenen. Die Studenten beschimpften und verhöhnten die Polizei, welche den Hof führende, eiserne Gitterthür zu öffnen. Nun stürmten die Polizisten in den Hof, und vor dieser Attaque stob die Schar auseinander. Mit gezogenem Säbel hieben die Constabler auf die jungen Leute ein, von denen viele zu Boden stürzten. Es wurde schnell ein Sanitätsdienst organisiert und man brachte die Verwundeten in das Gebäude. Plötzlich ertönte der Ruf: „Es wird geschossen!“ Und thatsächlich hörte man in rascher Reihenfolge drei Revolverschüsse. Die Antwort auf diese Schüsse waren die Rufe: „Wir weichen nicht vom Plage, und wenn man uns in Stücke haut!“ Die Situation drohte sehr kritisch zu werden, sodas man befürchten mußte, es werde zu einem blutigen Handgemenge kommen; da erschien am Fenster des Hochparterre der Rector Risfaludy Ujthyay. „Hört den Rector!“ rief man allseitig. Der Rector hielt sodann folgende Rede: „Meine Herren! Unsere Hochschule wurde dazu geschaffen, daß in derselben Jünger der Wissenschaften erlernen und ruhigen Studien obliegen sollen. (Rufe: Die Polizei hindert am Arbeiten!) Da unter den obwaltenden Umständen eine ernste, ruhige Arbeit unmöglich ist, stelle ich in sämtlichen Lehrsälen und Laboratorien auf unbestimmte Zeit die Vorträge ein.“ Ein Theil der Studenten entfernte sich unter Führung des Rectors; der größere Theil aber blieb auf dem Hofe, laut fordernd, daß zuerst die Polizei abziehen möge. Als die Polizei wahrnahm, daß die Studenten das Gebäude nicht verlassen wollten, richteten sie eine neue Attaque gegen sie. Die Studenten flüchteten in den

Keller und die Treppen hinauf, wurden aber auch dahin von der Polizei verfolgt. Einige Constabler rissen die Revolver aus den Taschen, jedoch nur, um ihrer Aufforderung Nachdruck zu geben. Länger als eine halbe Stunde dauerte diese wilde Jagd, bis es schließlich dem Rector gelang, die Studenten zu sammeln und hinauszuführen. In den Lehrzimmern wurden dann von den herbeigeholten Aerzten die Verletzten verbunden. In einem Kellerlokal fand man zwei blutüberströmte Studenten bewußtlos liegen.

„B. L.“

### Amtliche Mittheilungen des Stadtrathes Waidhofen an der Ybbs.

3. 5344.

#### Verlautbarung.

Wenn auch über Allerhöchste Anordnung am 2. Dezember 1898 anlässlich des Regierungsjubiläums Sr. Majestät des Kaisers die offizielle Veranstaltung von Festlichkeiten zu unterbleiben hat, so ist hiedurch nach eingezogenen Erkundigungen nicht ausgeschlossen, daß aus den Kreisen der Bevölkerung freiwillig am Vorabende des 2. Dezembers 1898 eine **Stadtbelenchtung** veranstaltet und die Stadt **beslagt** wird.

Es ergeht daher an die B. L. Bewohner das höfliche Ersuchen, am Vorabende des 2. Dezember, d. i. am Donnerstag, den 1. Dezember die Häuser in der Zeit von 5—8 Uhr abends zu beleuchten und sowohl am Vorabende, als am 2. Dezember selbst die Häuser mit Fahnen zu schmücken.

Es wird zugleich verlautbart, daß am 2. Dezember 1898 der Dienst bei den politischen Behörden wie an einem Sonntag zu ruhen hat.

Stadtrath Waidhofen a. d. Ybbs, 25. November 1898.

Der Bürgermeister:  
Dr. Plenker.

#### Rundmachung

Die Vertheilung der Jubiläums-Medaillen wird am 1. Dezember 1898, N. M. 5 Uhr in der städt. Turnhalle vom Bürgermeister vorgenommen werden.

Stadtrath Waidhofen a. d. Ybbs, 25. November 1898.

Der Bürgermeister:  
Dr. Plenker.

### Aus Waidhofen und Umgebung.

**\*\* Kirchliche Feier des Kaiser-Jubiläums.**  
Für die kirchliche Festfeier des fünfzigjährigen Regierungsjubiläums Sr. kaiserl. und königl. Apostolischen Majestät Franz Josef I. verordne ich hiermit Nachfolgendes: 1. Am 1. Adventsonntage, d. i. am 27. November d. J., ist den Gläubigen von der Kanzel anstatt der Predigt der vom österreichischen Gesammtepiskopate herausgegebene Jubiläums-Hirtenbrief zu verlesen. 2. Am selben Tage soll beim Nachmittagsgottesdienste das Allerheiligste durch eine Stunde zur öffentlichen Anbetung ausgesetzt bleiben. Nebst den sonst üblichen Gebeten ist dabei noch das Rosenkranzgebet zu verrichten und die Andacht mit dem feierlichen Segen abzuschließen. 3. Die Jubelfeier ist am Vorabende, den 1. December, mit einstündigem feierlichen Glockengeläute einzuleiten. 4. Am 2. December soll in allen Pfarr- und Klosterkirchen der Diocese ein feierliches Hochamt mit Te Deum abgehalten werden (Missa votiva solennis de Ss. Trinitate cum oratione pro Imperatore sub una conclusionem). Auch in den Privatmessien ist an diesem Tage die Collecte pro Imperatore zu

nehmen. 5. Von den Kanzeln ist überdies dem gläubigen Volke zu empfehlen, private Andachtsübungen, wie z. B. Empfang der hl. Communion, fromme Aufopferung der hl. Messe, Gebet des Rosenkranzes, Almosen u. s. w. für Seine Majestät aufzuspenden. 6. Das kirchliche Fastengebot, d. i. das Gebot des Abbruchs und der Enthaltung von Fleischspeisen (jejunium et abstinentia) wurde vom heiligen Vater für Freitag, den 2. December 1898, als den eigentlichen Jubeltag, sowohl für die Priester als auch für die Gläubigen in der ganzen österreichisch-ungarischen Monarchie aufgehoben.

St. Pölten, den 4. November 1898.

† Johannes, Bischof.

**\*\* Elektrische Beleuchtung.** Waidhofen an der Ybbs hat einen großen Schritt in seiner Entwicklung nach vorwärts gethan. In zwei außerordentlichen Sitzungen des Gemeinderathes hat derselbe einstimmig die Errichtung eines Elektricitätsnetzes zum Beschlusse erhoben. Viele Jahre schon wurde über die mangelhafte Beleuchtung der Stadt geklagt, ohne daß man ohne Zuhilfenahme bedeutender finanzieller Mittel eine Besserung herbeiführen konnte. Erst mit dem Augenblicke, als die löbl. Sparcasse den namhaften Betrag von 100.000 fl. zu Beleuchtungszwecken spendete, nahm die Beleuchtungsfrage greifbare Formen an. Man muß es dem Gemeinderathe und dem zu diesem Zwecke eigens gebildeten Comité lassen: gearbeitet wurde viel und alles wohlüberdacht und wohlüberlegt. Jetzt ist man zu dem Resultate gelangt, daß die Anlage eines Elektricitätsnetzes die meisten Aussichten habe, der Gemeinde zum Vortheile zu gereichen. Ob es nun praktischer gewesen wäre, statt des electrischen Lichtes ein anderes, billigeres einzuführen, wird die Folge sehen. Jetzt ist es moralische Pflicht der Bewohner, das Werk, an welchem lange Zeit mit Beobachtung aller günstiger und ungünstiger Faktoren gearbeitet wurde, thatkräftig zu unterstützen. Eine Aenderung der Beleuchtung müßte getroffen werden, wollte die Stadt mit anderen kleinen Orten gleichen Schritt halten. Es ist für den Ruf eines Ortes nicht einerlei, ob dem Fremden die Stadt zur Nachtzeit in electrischem Lichte entgegenstrahlt, oder ob derselbe Gefahr läuft, sich beim elenden Petroleumlichte Hals und Beine zu brechen. Abgesehen davon, daß die Bewohner der Stadt an dieser neuen Einrichtung zahlreiche Vorzüge gegenüber einer anderen Beleuchtung entdecken werden, hat ja das electrische Licht in Waidhofen den Vortheil für sich, daß die Einleitung in die massiven alten Häuser nicht mit solchen Schwierigkeiten verbunden ist, als es beispielsweise beim Gaslichte der Fall wäre, abgesehen davon, daß als Beleuchtung für Wohnungen das electrische Licht jedem anderen vorzuziehen ist. Mit Recht wurde darauf hingewiesen, daß es eine Unterlassungssünde wäre, den Bau und Betrieb einer Firma zu überlassen, nachdem eine solche sich einen ziemlichen Gewinn verspricht und sogar bereit ist, nach einer Reihe von Jahren das Werk der Gemeinde um einen billigen Preis zu überlassen. Diese Zeilen, welche wahrscheinlich noch von kompetenterer Seite ergänzt werden, haben nicht den Zweck, alle Vortheile der neuen Beleuchtung anzuführen, sondern sollen vielmehr nur eine Anregung sein, dieses neue Werk aus localpatriotischen Gründen freundlichst zu begrüßen und demselben nicht feindlich gegenüberzustehen. — Einen ausführlichen Bericht über die zwei stattgefundenen außerordentlichen Gemeinderathssitzungen bringen wir in unserer nächsten Nummer.

**\*\* Vom Gesangverein.** Am Samstag, den 26. d. M. abends 6 Uhr findet im Vereinslocale, Hotel Inzführ die Generalprobe des Hausorchesters und um präcise 8 Uhr die Generalprobe des Damen- und Männerchores statt.

**\*\* Winterschießen.** Am Samstag, den 19. November l. J. wurde das bereits in der vorigen Nummer angekündigte Winterschießen eröffnet. Dasselbe war ein sogenanntes Ladschießen, zu welchem die Schützenlade 5 Preise und zwar: 10 Kronen, 8 Kronen, 6 Kronen, 4 Kronen und 2 Kronen als Beste gependet hatte. Der Verlauf des ersten Schießens zeigte schon, daß sich ein lebhaftes Interesse für dasselbe bemerkbar machte. Es betheiligten sich 24 Schützen, welche auf 3 Scheiben annähernd 1000 Schüsse abgaben, eine Zahl, die für die Zeit von 5 bis 11 Uhr abends, gewiß Zeugniß gibt, daß fleißig geschossen wurde. Die Stimmung war eine äußerst animierte und hielt bis Mitternacht an. Die Bestgewinner an diesem Abende waren: 1. Best Herr Dietrich, 2. Best Herr Kliment, 3. Best Herr Hrdina, 4. Best Herr Zeitlinger, 5. Best Herr Großauer. Zur Befriedigung aller betheiligten Schützen muß aber auch constatirt werden, daß es sich das Comité hat angelegen sein lassen, alles aufs Beste herzurichten. Es entspricht nicht sowohl das Zimmer allen Anforderungen, sondern sind auch die Gewehre, Scheiben u. in den besten Stand gesetzt. Auch das am Montag, den 21. November abgehaltene 1. Kranzl war

sehr gut besucht und wurde viel geschossen. Das erste Best, bestehend aus 2 Hasen und 2 fl., gewann Herr Dr. Esfenberger, das 2. Best, 1 Hase und 1 fl., Herr von Henneberg. Nachdem sich an diesen Abenden auch gleichzeitig einige flotte Calafattiparthien gebildet haben, ist für Unterhaltung voraus gesorgt.

\*\* Männergesangsverein. Bei dem Sonntag den 27. d. M., 8 Uhr abends in J. Lahners Saale stattfindenden 2. sängermäßigen Concerte gelangt nachfolgende Vortragsordnung zur Durchführung: 1. Vorspiel zur Oper „Die Felsenmühle“ von E. G. Reifiger (Streichquintett und Clavier vierhändig). 2. Suomi's Sang. Männerchor von J. Mair. 3. Waldmädchen. Gemischter Chor von E. S. Engelsberg. 4. Die Allmocht. Lied von J. Schubert; für Männerchor, Tenorsolo und Clavierbegleitung von J. Lizt. 5. 1. Satz aus der A-moll-Symphonie von J. Schubert (Streichquintett und Clavier vierhändig). 6. Willkommen, mein Wald. Dreistimmiger Frauenchor mit Clavierbegleitung von Schmidt-Dolf. 7. Beim Feste. Männerchor mit Clavierbegleitung von H. Esser. 8. a) Die Besserung. Biergesang von A. Kirchl; b) Franz, zahl'n. Biergesang mit Clavierbegleitung von F. Metzger. 9. Deutsches Wort und deutsche Art. Männerchor von H. Fiby. — Eintritt für Nichtmitglieder per Person 1 fl.

\*\* Casinoverein. Wegen des am Sonntag, den 27. November stattfindenden Coucetes des Männergesangsvereines, findet an diesem Tage kein Casinabend statt. Nächster Abend Sonntag, den 4. December. Eventueller Programmabend wird noch in der nächsten Nummer bekannt gegeben.

\*\* Kochschule. Wie bereits in der letzten Nummer mitgetheilt wurde, wird die hiesige Kochschule im Jänner nächsten Jahres wieder mit einem neuen Course eröffnet, der so wie im Vorjahre wieder unter der bewährten Leitung der Frau Casser stehen wird. Schülerinnen, welche daran theilnehmen, wollen am 27. und 30. November, jedesmal von 12—1 Uhr, bei Frau Director Buchner, Mühlfstraße Nr. 10, sich melden. Da in dem neuen Course nur eine beschränkte Anzahl von Schülerinnen aufgenommen wird, wollen alle jene, welche auf eine Theilnahme an dem Course reflectiren sich rechtzeitig zur Aufnahme melden.

\*\* Zum 2. December 1898. Bekanntlich wird im Sinne des Erlasses des Unterrichtsministers bei der am 2. December d. J. angeordneten Schulfeier jede declamatorische und musikalische Aufführung im Hinblick auf die tiefe Trauer infolge des erschütternden Ablebens der Kaiserin unterbleiben. Umjomehr ist die Vertheilung einer Festschrift, welche die Wirkung dieser stillen Schulfeier in bedeutendem Maße zu erhöhen vermag, geboten. Unter den zu diesem Zwecke erschienenen Festschriften nimmt die vom Lehrhaus-Vereine herausgegebene unstreitig den ersten Rang ein; sie zeichnet sich nicht nur durch gediegenen Inhalt, sondern auch durch die vielen schönen Bilder, darunter zwei prächtige Farbenbilder, vortheilhaft aus; sie ist auch das einzige unter allen Werken dieser Art vom hohen k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht (Erlaß vom 11. Juli 1898, Z. 15856), empfohlen worden. Infolge des außerordentlich niedrigen Preises (12 kr.) wird es allen Gemeinden möglich sein, sämmtliche Schulkinder mit derselben zu betheilen und ihnen für ihr ganzes Leben ein schönes und würdiges Andenken an diese denkwürdige Feier zu verabsolgen, wie dies auch schon seitens zahlreicher Gemeinden, welche die Festschrift des Lehrhaus-Vereines bereits bestellt haben, geplant ist. Jene Gemeinden und Ortschulrätthe, welche in der Sache noch nicht beschloffen haben, seien auf die genannte Festschrift aufmerksam gemacht. Bestellungen sind nur an die Kanzlei des Lehrhaus-Vereines in Wien, 3/3, Beatrixgasse 28, zu richten.

\*\* Weihnachts-Einkäufe. Noch ist ja die fröhliche, selige Weihnachtszeit nicht allzunahe gerückt, aber schon machen sich deren Vorböten in mannigfacher Weise bemerkbar. Papa wird von den Söhnen und Töchtern gar liebevoll umschmeichelt und als erfahrener Mann weiß er genau, daß diese Liebesungen sicherlich einen Griff in seinen Geldbeutel zur Folge haben werden. Die Weihnachtsarbeiten erfordern eben nicht nur viel Zeit, sondern sie kosten auch Geld, und das muß Papa „herausrücken“. In den Zeitungen verkünden die kommende Weihnachtszeit bereits die ersten Inzerate über Weihnachtsgeschenke und in den Schaufenstern erscheinen hin und wieder schon große Plakate mit dem lockenden Worte: „Christgeschenke.“ Für den Vabemhaber und seine Angestellten sind die bevorstehenden Wochen eine aufreibende Zeit, die hohe Anforderungen an die physische Kraft des Kaufmanns stellen; bis tief in die Nacht hinein muß gearbeitet werden, um allen Anforderungen nachzukommen. Man glaubt ohne Weiteres, daß diese geschäftliche Hochfluth in der Weihnachtszeit sein muß, weil sie die lebhafteste Geschäftszeit des Jahres ist. Selbstverständlich wächst die geschäftliche Thätigkeit zur großen Freude der ganzen Geschäftswelt kurz vor dem hohen Feste, aber es ist nicht unbedingt nothwendig, daß sie in wenigen Tagen die Spitze des kaum Erfüllbaren erreichen muß. Es braucht nur das Publikum die schöne Rückficht zu üben, mit den Weihnachtseinkäufen und Bestellungen nicht bis ganz kurz vor dem Feste zu warten. Es ist schon beinahe eine Rücksichtslosigkeit des Publikums den Geschäftsleuten gegenüber, bei Bestellung von Gegenständen, die erst angefertigt werden oder verändert werden müssen, bis zum letzten Augenblick zu warten und dann zu drängen und zu stürmen, wenn die Bestellung nicht zur selben Stunde fertig wird, zu der man es gern wünschte. Natürlich ist man sofort bereit den Geschäftsmann der Unzuverlässigkeit und vieler anderer geschäftlicher Tugenden zu zeihen, während man doch die alleinige Schuld an dem ärgerlichen Vorkommniß trägt. Wie oft ist schon die erwartete Freude durch das zu späte Lieferen von Geschenken in das gerade Gegentheil umgekehrt worden. Davor kann ein Jeder sich schützen, wenn er möglichst früh seine Bestellungen aufgibt. Denn gerade bei Weihnachtsgeschenken pflegt man sich doch schon längere Zeit vor dem Feste über die Wahl schlüssig gemacht zu haben. Aber auch beim Einkaufe

fertig im Vaden stehender Gegenstände übe man diese Rückficht. Das Publikum selbst hat den größten Vortheil davon, da es dann sorgfältiger wählen kann, als es kurz vor dem Feste bei gefüllten Laderräumen und nervös hin- und herjagenden Verkaufspersonal möglich sein wird. Es ergcht daher besonders an die Damenwelt unsere Bitte, dieser ohne Mühe zu erweisende Wohlthat die Geschäftsleute und ihre Angestellten theilhaftig werden zu lassen.

\*\* Der Monat November, der Vorbote des strengen Winters, der Mahner zur emsigen Weihnachtsarbeit bereitet sich zum Abschied vor; bald wird auch er in das Meer der Ewigkeit hinabgetaucht sein. Nicht hat er der Jugend Sehnen erfüllt, die weichen, ersten Schneeflocken ballen zu können, nicht hat er den vom milden October her noch finsternen Blick des Geschäftsmannes erheitert. Sie aber sind ihm hold und sonnen sich im letzten, warmen Strahl der Mittagssonne, die Kranken, die auf dem Bette oder im Lehnstuhl am Fenster sitzend, ihren trübten Blick hinauszuweisen lassen in die öde absterbende Natur. So wie diese sich auch ihr Leben langsam dahin, noch flackert nur düster ihr Lebenskerlein. Aber ab und zu erhellt sich ihr glanzloses Auge, denn die lauen Novembertage lassen sie, die Opfer des Knochenmannes, nicht recht an den baldigen Winter Schlaf der Natur unter dem weichen Leichentuche glauben. Wird auch ihr Lebenslicht der rauhe Nord unbarmherzig auslöschen, und Schneegestöber binnen Kurzem über ihr Grab dahinfegen? . . . Sie wissen es nicht, das aber wissen sie, daß das Jahr zu Ende geht. Noch wenige Wochen und des Jahrhunderts letztes Jahr beginnt. Der December, der erste Wintermonat steht vor der Thür. Vielleicht wird er nachholen, was October und November versäumt haben. Noch was Anders bringt der letzte Monat. Ein Hoffnungsstern leuchtet auf in dunkler Winternacht, der Weihnachtsstern. Der November leitet über zur Adventszeit, der Zeit der Vorbereitung auf das hohe Weihnachtsfest, in der die Völker einst in bangen Nächten nach dem Erretter aus Sünd und Grab riefen. Für das Weihnachtsfest trifft auch die Geschäftswelt die umfassendsten Vorbereitungen, denn sie kennt nur einen „goldenen“ Sonntag. Bald wird der Winter da sein, mit seinem Gefolge von heimlich gestickten und schnell versteckten Schlüsseltäschchen für den Gebieter des Hauses, mit seinen frisch auflackirten Tanzschuhen und mit den von Del wie die Eskimos triefenden Schlittschuhen. Bald wird sie über die Eisfläche dahinfliegen, bald er hinterher, bis sich dann im kunstvollen Bogenfahren die schönen Seelen finden. Bald naht die frohe Zeit, der der erste Schnee voraussetzt: Weihnachten. Wieder ein Jahr zu Ende! Wie die Zeit vergeht! Und der erste Schnee findet sich auf gelichtem Scheitel.

\*\* Angenehmer Zeitvertreib an langen Winterabenden für Jung und Alt ist die dankbare Beschäftigung Laubfägerei. Das erste Wiener Warenhaus für Laubsäge-Werkzeug Spec.: zum „gold. Pelikan“ Wien VII. Siebersterngasse 24 hatte in der Jubiläum-Ausstellung-Notunde in Wien ihre bekannt soliden hübschen dazu nöthigen Artikel in großartiger Auswahl ausgestellt gehabt. Das Preisbuch wird an Jedermann gratis gesandt.

\*\* Ein gutes Hausmittel. Unter den Hausmitteln, die als schmerzstillende und ableitende Einreibung bei Erkältungen u. s. w. angewendet zu werden pflegen, nimmt das in dem Laboratorium der Richterschen Apotheke zu Prag erzeugte Liniment Capsici comp. die erste Stelle ein. Der Preis ist billig: 40 kr., 70 kr. und 1 fl. die Flasche, und jede Flasche ist kenntlich an dem bekannten rothen Anker.

\*\* Eine wirklich gebildete Dame trägt keine Vogelleiche mehr auf dem Hute! Eine wirklich gebildete Dame ist nicht hartherzig, sie sucht unserem Landmanne zu nützen und die Befittung zu befördern!

Eigenberichte.

Weyer a. d. Gms. Dienstag, den 22. November l. J. hielt die hiesige Ortsgruppe des Vereines „Südmark“ eine Versammlung ab, in welcher jeder 2. Dienstag eines Monats als Südmark-Abend bestimmt wurde. Es wurde fernerhin beschloffen, am 17. Jänner 1899 ein Südmark-Kränzchen in Kremns Gasthof abzuhalten. Der Antrag auf Errichtung einer Volksbücherei des o.ö. Volksbildungsvereines in Weyer fand allgemeinen Beifall; es wurde zu diesem Zwecke ein fünfgliederiges Comité gewählt, welches die Aufgabe hat, mit dem o.ö. Volksbildungsvereine in Uinz in Verbindung zu treten und die nöthigen Vorerhebungen zu pflegen.

Wien, am 22. November 1898. Weltausstellung Paris 1900. Samstag, den 26. November l. J. findet unter dem Vorsize des Herrn Handelsministers Josef Freiherrn Di Pauli von Treubheim um 11 Uhr mittags im Landhaussaale die 11. Sitzung der k. k. General-Commission für die Weltausstellung Paris 1900 statt. In dieser Sitzung, zu welcher die Einladungen bereits versendet wurden, wird der k. k. General-Comissär an der Hand der Pläne über den Fortgang der Vorbereitungsarbeiten eingehend Bericht erstatten.

Wien, am 22. November 1898. (Genossenschaftsverzeichniß.) Die n.ö. Handels und Gewerbekammer hat soeben ein Verzeichniß der gewerblichen Genossenschaften (Gremien und Innungen in Niederösterreich nach dem Stande mit Ende September l. J. publiciert. Dasselbe enthält die Namen sämmtlicher Genossenschaften (Gremien und Innungen) Niederösterreichs, den Sitz derselben, die Zahl der Genossenschaftsmitglieder, Namen und Stand der Vorsteher, eventuell ihrer Stellvertreter, Namen und Stand der Gehilfen-Obmänner bei

jenen Genossenschaften, wo ein Gehilfenauschuß besteht, endlich die Adressen der Genossenschaftskanzleien jener Genossenschaften, die ein eigenes Kanzleilocale besitzen, sowie, insoweit solche festgesetzt sind, die Amtsstunden, innerhalb welcher behufs Auskunftsvertheilung directe bei den Genossenschaften vorgesprochen werden kann.

Wie aus dem 74 Seiten starken Hefte zu ersehen ist, bestehen gegenwärtig in Niederösterreich 582 gewerbliche Genossenschaften, (Gremien und Innungen) mit 128.974 Mitgliedern und 7 Genossenschaftsverbände.

Der Preis des Verzeichnisses, welches von der Handels- und Gewerbekammer in Wien direct bezogen werden kann, beträgt eine Krone.

Wien, am 20. November 1898. (Weltausstellung Paris 1900). Während die schweizerischen Bahnen sich gegen die von uns angestrebte Tarifiermäßigung für den Transitverkehr österreichischer Ausstellungsgüter nach und von Paris mit der Begründung ablehnend verhalten, daß die Transittarife so niedrige sind, daß eine weitere Reduction die Selbstkosten tangieren würde, haben alle deutschen Eisenbahnen den beteiligten auswärtigen Staaten — insbesondere also auch Oesterreich-Ungarn — die gleichen Frachtvergünstigungen wie den deutschen Ausstellungs-Gütern zugestanden, das heißt also, es haben die österreichischen Ausstellungsgüter für den Transport auf deutscher Bahnen, sowohl auf dem Hin- als auch auf dem Rückwege nur die halbe tarifmäßige Fracht zu entrichten.

Dieses für unsere Betheiligung hochehrwürdige Resultat ist nicht zum geringsten Theile ein Erfolg des deutschen Reichscommissars Geheimrathes Dr. Max Richter, der an maßgebender Stelle für die Gewährung unserer Wünsche mit allem Nachdrucke einzutreten die Güte hatte.

Saidershofen, 22. November 1898. (Brand). Sonntag den 20. d. M. gegen Abend brach in der sogenannten Hundsmühle des Herrn Gutsbesizers Franz Düringer zu Bestenthal Feuer aus. Durch den Ostwind kam das Nachbarhaus Oberhundsdorf in größte Gefahr, das Strohdach und ein Baum hatte schon Feuer gefangen, konnte aber noch gelöscht werden. Erschienen waren die drei Züge der hiesigen freiwilligen Feuerwehr mit einer Saug- und zwei Druckspritzen. Durch deren energisches Wirken unter Mithilfe von erfahrenen Männern gelang es, das Mühlenwerk zu retten, sowie das Einbrennen in den Schüttboden zu verhindern. Die Mühle stand den ganzen Tag leer, es liegt also die Annahme sehr nahe, daß das Feuer gelegt wurde. Der Besitzer ist versichert.

Ybbs a. d. Donau. (Turnhallen-Übergabe). Sonntag den 27. November findet um halb 4 Uhr nachmittags die feierliche Übergabe der vom Turnvereine Ybbs erbauten Turnhalle, verbunden mit einem Artturnen, statt. — Abends 8 Uhr Festkommers im Saale des Herrn Josef Schwab jun. Alle Turnvereine des Ostmark-Turngaues, sowie alle Gönner und Turnfreunde sind zu dieser Feier freudlichst eingeladen. Die eigentliche Eröffnungsfeier dürfte (wahrscheinlich in Verbindung mit dem Ganturnfeste) erst im nächsten Sommer stattfinden. — Die neuerbaute Turnhalle in Ybbs wurde vom Turnvereine Ybbs nach den Plänen des Architekten Eduard Zotter in Wien unter der Bauleitung des städt. Forstverwalters Rud. Wilsche in Ybbs mit einem Kostenaufwande von 9000 fl. erbaut. Die Halle ist eine Zierde für die Stadt und bildet ein wahres Schmuckstückchen. Der Turnverein kann stolz sein auf seine Halle.

Allen jenen, die sich um das Zustandekommen der Turnhalle verdient gemacht haben, sei an dieser Stelle herzlich gedankt.

Saag, N. De. (Schulsperrre.) Das heurige Jahr hat nun unserer Gegend zum zweitenmale eine ansteckende Krankheit beschert. Zur Sommerszeit herrschte der Keuchhusten; jetzt mußte die Schule wegen Masern geschlossen werden. Glücklicherweise sind die meisten Fälle leichter Art.

(Theater.) Die Theatertruppe, welche hier seit mehreren Wochen — unter der Direction Kampmüller — spielt, hat uns in den letzten Tagen einen besondern Genuß verschafft. Herr Weidinger, Mitglied des deutschen Volkstheaters in Wien, gastierte hier am 22., 23. und 24. d. M. in den Stücken „Das grobe Hemd“, „Gespenster“ und „Die Unehrlichen“ und erntete für seine trefflichen Leistungen rauschenden Beifall.

Verschiedenes.

— Die Gefängniszelle des Mörders Lucheni. Aus Genf wird gemeldet: Nach der Verhandlung wurde Lucheni in das Untersuchungsgefängnis zurückgeführt. Als der Director desselben mit ihm über das Urtheil sprach, begann Lucheni heftig zu weinen. Er sagte: „Nun ist's zu Ende. Die ewige Eristankheit ist doch die schwerste Strafe, die man über mich verhängen konnte. Jetzt ist mir alles, alles gleichgiltig. Ich möchte nur bald die Strafe antreten.“ Montag früh ward Lucheni in das Epäché-Gefängnis überführt. Dort, in den Kellerräumen des Gefängnisses, 20 Stufen tief, liegt die für ihn bestimmte Zelle, deren Thüre durch den Buchstaben C kenntlich gemacht ist. Diese eisenbeschlagene Holzthüre hat in dem Obertheil einige Luftlöcher; wenn sie sich geöffnet hat, steht man aber noch nicht in der Zelle, sondern in einem kleinen Borraum, der ungefähr meterbreit ist, und man muß erst eine zweite, ebenso schwere und mit Luftlöchern versehene Thüre öffnen, bis man in die eigentliche Zelle gelangt. In dem fensterlosen stockfinsternen Raume bemerkt man außer einem zusammengewollten Strohhoppeid, der bei Tag als Sitz und nachts als Lager dient, keinerlei Gegenstand. Hier wird Lucheni die ersten 6 Monate seiner Haft verbringen und nur alle vierzehn Tage für eine

einstündige Dauer an die Luft gebracht werden. . . Montag also hat Lucheni die Schwelle des grauenhaften Raumes überschritten; auch über ihm wird sich auf diese Weise, wie der Staatsanwalt Navazzi es sagte, ein Grab schließen — hier wird er der Vergessenheit anheimfallen in alle Ewigkeit.

— **Eine sensationelle Hochstapler-Affaire** wird aus Bamberg gemeldet. Die Angelegenheit erregt umso größeres Aufsehen, als der Name seines Mitgliedes des bayerischen Königshauses in sie hineinspielt. Auf Veranlassung der Geheimpolizei des Prinzen Alphons und auf Anweisung der Bamberger Staatsanwaltschaft wurde nämlich die Besitzerin des Gasthofes „zum deutschen Reiche“ daselbst, Marie Flechsel, nebst ihrem Bruder, dem Oberkellner eines Fürstlichen Hotels, in Untersuchungshaft überführt. Frau Flechsel hatte im vorigen Jahre an die Geheimpolizei des Prinzen einen Bettelbrief gerichtet, auf den sie einen ablehnenden Bescheid erhielt. Sie nahm nun dieses Couvert und brachte in dasselbe einen von ihr geschriebenen Brief, in dem ihr als dem Kinde des Herzogs von Alençon die Summe von 40.000 Mark zugesichert wurde. Die Handschrift des Briefes und Couverts sind einander täuschend ähnlich. Der erste, der von der Flechsel betrogen wurde, war ihr Bräutigam und jetziger Gatte, der „seine Marie“ im verfloffenen August eben wegen der in Aussicht gestellten 40.000 Mark heiratete. Ferner wurden mehrere Geschäftsleute geprellt und zwar um Beträge bis zur Höhe von 15.000 Mark. Als der eigentliche Anstifter des Schwindels ist der mitverhaftete Bruder der Hochstaplerin festgestellt worden. Auch er sitzt in Bamberg, wohin er von Nürnberg überführt wurde.

— **Rückgang des Lottovertrages.** Die rückläufige Bewegung im Reinertrage des Lotto hält auch in diesem Jahre ungeändert an. Dem „Fremdenblatt“ zufolge läßt sich der diesjährige Rückgang schon auf etwa 900.000 fl veranschlagen. Auch das Budget pro 1899 dürfte den Lottoertrag deshalb abermals niedriger — vielleicht um eine halbe Million Gulden — präliminieren. Der Rückgang im heurigen Jahre ist überdies nicht bloß auf das starke Wachsen der auszubehaltenden Gewinnbeträge in den letzten Monaten zurückzuführen. Speciell in dem Monate September sollen die Gewinnbeträge größer als die Spieleinzüge gewesen sein. Damals wurden die sogenannten Kaiserjubiläum-Nummern gezogen. Auch soll in der Methode des Spieles, wenn in diesem Falle von Methode zu sprechen ist, eine Aenderung eingetreten sein, das Spiel auf „ersten Ruf“ soll neuerdings stark zugenommen haben. Der Rückgang im Lotto ist so stark, daß sich der Reinertrag für die nächsten Jahre wohl nur mehr auf ungefähr drei Millionen belaufen dürfte.

— **Niemals offen!** Um unsere P. T. Hausfrauen vor oft unangenehmer Benachteiligung zu schützen, machen wir erneut darauf aufmerksam, daß der so vorzügliche, allgemein beliebte Kathreiners Keupp-Makzaffee nur dann echt ist, wenn er in den betannten Originalpacketen mit dem Namen „Kathreiner“ abgegeben wird. Wo also offen zugewogene Ware als offener „Kathreiner“ und als „ebenjo gut“ oder dergleichen bezeichnet wird, läuft die Hausfrau stets Gefahr, eine wohl scheinbar billigere, thatsächlich im Verbrache aber theuerere Ware zu erhalten, da dieselbe keinen der so entscheidenden Geschmacks-vorzüge besitzt, die dem echten „Kathreiner“ den großen andauernden Erfolg verschafft haben. Man lasse sich daher nicht überreden und verlange und nehme nur Kathreiners Originalpackete.

— **Verwegene Diebstähle.** Die Kühnheit der Diebe in Wien wird in der That interessant; sie verbringen Thaten, die fast Respect einlösen. Samstag nachts stahlen sie einen vollbeladenen Streifswagen sammt den Pferden, Eigenthum des Speditours Wilhelm Albitz. Der Kutscher fuhr mit dem Wagen, einem Sitgut-Sammelnwagen, durch die Makleinsdorferstraße. Während er dort in einem Geschäfte ein Packet abliefern und sich das Recept unterschreiben ließ, was einige Minuten Zeit in Anspruch nahm, wurde ihm der ganze Wagen gestohlen. Es war bereits abends, die Straßen dunkel, der Kutscher suchte vergebens Wagen und Pferde. Um 11 Uhr nachts wurde der Wagen — aber vollständig leer — auf der Simmeringer Gasse aufgefunden. Der Wert des gestohlenen Gutes beträgt angeblich 5000 fl. Von den Dieben hat man vorläufig noch keine Spur. Bei dieser Gelegenheit sei noch etwas Nützliches aus dem — Liebesleben des am 10. d. M. verhafteten verwegenen Auslagendiebes Otto Vader erzählt. Er verlobte sich vor ganz kurzer Zeit mit der 18jährigen Elise Held; diese hatte aber kurz vorher einen anderen Bräutigam verloren, und zwar nicht durch den Tod und nicht durch den Rückgang der Partie, sondern durch die Polizei. Ihr Bräutigam nämlich, der Gewohnheitsdieb Anton Novak, wurde am 2. d. M. bei einem Diebstahl vor dem Volkstheater verhaftet, und da sie also frei war, schenkte sie dem Otto Vader ihr Herz. Sie hatte es auch gut bei ihm. Als ihr ihr Kleid zu schlecht schien, stahl er ihr aus einer Auslage ein anderes! als sie dann ein Spitzentuch brauchte, holte er eines, und schließlich, da sie sich nach einem Schmuck sehnte, gieng er zu Pachhofer und brachte Boutons. Wie man also sieht, der aufmerksamste Bräutigam, der nur zu denken. Aber sie lohnte es ihm auch, denn sie ließ ihn nicht lange allein — jetzt schon weilt sie ebenfalls im Landesgericht.

— **Tod eines Sonderlings.** Am 11. d. M. früh um 4 Uhr wurde in Wien der pensionierte Kammerdiener Franz Dittert in seiner bescheidenen Wohnung Nierergasse Nr. 14 tot aufgefunden. In ärmlichen Verhältnissen hatte er, ein Junggeselle von 78 Jahren, gelebt, nachdem er lange Jahre hindurch bei dem königlichen sächsischen Gesandten in Wien, Freiherrn v. Werner, treu gedient hatte. Von der im Damenstifte zu Graz lebenden Witwe des Diplomaten bezog er eine Jahrespension. In seiner Wohnung hatte niemand Zutritt, auch die Bedienerin nicht. Sein Zimmer sah ganz behaglich aus und doch wohnte und schlief er in der Küche, augenscheinlich, weil er mit dem Holzmaterial sparen wollte. Er kochte sich selbst, reinigte

seine Kleider und die Wohnung selber. Die kärglich bezahlte Bedienerin hatte nur Gänge für ihn zu machen, um die Lebensmittel zu kaufen. Der alte Mann gieng selten aus, und wenn er die Wohnung verließ, kehrte er bald wieder zurück. Der Fund, den die polizeiliche Commission nach seinem Tode bei der Thatbestandsaufnahme in der Wohnung machte, erklärt es, warum der Greis durch die neuen Steuergeetze sehr erregt wurde. Theils im Bette unter dem Kopfpolster, theils in der Nische in der Nähe des Herdes fand man nämlich mehrere Pakete, die sorgsam verschmürt, Wertpapiere in der Höhe von mehr als zwanzigtausend Gulden enthielten. Diese ganze Summe hatte sich Dittert im Laufe der Jahre erspart, und doch hatte er fast wie ein Bettler gelebt.

— **Eine Goldmünze** geht 2,000,000,000 Male von einer Person zur andern, bevor deren Prägung beeinträchtigt wird. Eine Silbermünze macht den Weg 3,250,000,000 Mal, bis ihre Prägung vollständig verschwimmt.

**Am Todtensonntag.**

Ein Lebensbild von Hugo Wandelt.

Nachdruck verboten.

Jetzt ist es schon so lange, lange her, viele Jahrzehnte, aber sie erinnert sich noch sehr genau des Todtensonntages, an dem sie zum ersten Male nach dem Kirchhofe wanderte, ein junges, kaum den Kinderschuhen entwachsenes Mädchen und so allein, so mutterseelenallein auf der weiten, großen Gotteswelt. Sie hatte es anfänglich gar nicht zu fassen vermocht, daß innerhalb weniger Tage Vater und Mutter von ihrem einzigen Liebling scheiden, ihn allein zurücklassen konnten unter den kalten, gefühllosen Menschen, die ihr als einzigen Trost den Rath gaben: „Du bist arm, da wird Dir nichts weiter übrig bleiben, als in einen Dienst zu gehen.“ Aber es mußte sein, und so gieng sie denn zu fremden Leuten, die noch glaubten, sich ein besonderes Verdienst im Himmel zu erwerben, wenn sie sich der armen Waise überhaupt annahmen. Dort arbeitete sie mit ihren schwachen Händen von früh bis spät, schluckte manch hartes Wort herunter und weinte in stiller Nacht manch heiße bittere Thräne, bis der erlösende Schlaf die gerötheten Widen schloß und holde Träume von Glück und Wohlergehen Sorgen und Leid für wenige Stunden verschweichten. Am Todtensonntage war es ihr von der Herrschaft gestattet worden, die Gräber ihrer Eltern besuchen zu dürfen. Für die wenigen, sauer abgedarbrten Pfennige hatte sie zwei kleine Mooskränze mit Strohblumen erstanden, und diese Gabe kindlicher Liebe legte sie weinend auf die Erdhügel nieder, die ihr Liebste auf Erden bargen. Welche innigen Gebete aus dem tiefinnersten Herzen des verlassenem Waisenkindes hier zum Himmel emporstiegen, das weiß nur der Vater dort oben, der auch das kindliche Stammeln der Unmündigen nicht ungehört verhallen läßt. Und als wollte der Himmel selbst ihr ein Zeichen geben, so theilte sich der Wolkenschleier, und einzelne Sterne schimmerten hernieder auf das Kind am Grabe der Eltern. Der fröstelnde Abendwind weckte sie aus ihrer Weltvergessenheit. Eitends begab sie sich heimwärts; mit Scheltworten wegen zu langen Ausbleibens wurde sie empfangen, und dann gieng es weiter tagaus tagein im ewigen Einerlei, bis sie endlich den Muth fand, den Dienst zu kündigen. Höhnend wurde ihr die Erlaubnis gegeben. Die undankbare Person würde es oft genug noch bereuen, eine solche Herrschaft, die sie von der Straße aufgenommen habe, verlassen zu haben, sagte die Frau, aber Gertrud gieng trotzdem. Mehr zu arbeiten, lediglich um Essen und Trinken und zuweilen einige abgelegte Stücke Kleidung und Wäsche zu verdienen, würde sie schließlich anderswo auch nicht brauchen. Nur fort, weit fort, wo man sie und ihre lieben, guten Eltern nicht kannte! —

Ja, wer hätte das gedacht! Dieses prächtige, dralle Mädchen mit den langen, kastanienbraunen Zöpfen, dem die Augenluft aus den dunklen Augen lacht, das stets heiter ist und von früh bis spät noch rastet noch ruht, dem alle Welt zugesthan ist, — das soll die kleine, unscheinbare, verschüchterte Gertrud sein? Die Küche ist ja das wahre Schmuckkästchen! Das blinkt und glitzert, als ob Messing, Kupfer und Zinn eitel Gold und Silber wären, und die Tische und Stühle sehen so blitzblank geschmückt aus, als ob Rauch und Ruß in der Welt gar nicht existierten. Wenn aber Jemand einmal seine Freude über diese Küche ausspricht, dann sagt die Frau Commissionsrath mit sichtlichem Stolz: Ja, Verehrte, das ist auch unsere Gertrud. Jetzt ist sie schon sieben Jahre bei uns, und wenn sie nicht einen ganz braven Mann bekommen sollte, dann hat sie bei uns immer ihre Heimath. Für die werden wir schon sorgen, denn solch ein treues, redliches Herz gibts bald kein zweites.“ Und der ganz brave Mann kam wirklich. Ein einfacher, schlichter Handwerker, aber den Kopf hell, das Herz treu und die Hände rastlos. „Er“ hatte nur 200 Gulden zum Anfang, die er sich redlich erspart hatte, und „Sie“ brachte ihm nur die Aussteuer mit; einige Mark legten noch „Commissionsraths“ zu, und nun gab es kein glücklicheres Ehepaar in dem ganzen Städtlein. Wo Fleiß und Ehrlichkeit mit Gottvertrauen herrscht, da kehrt auch das Glück ein. Bald war der ehemalige Geselle ein angesehenem Meister, und die Frau Meisterin konnte sich in ihrem Familienglück, dem ein Sohn und eine Tochter blühten zur Freude der Eltern heran, zukunftsverheißend, glückverkindend. Da kam ein harter Schlag! Die Tochter, das Ebenbild der Mutter, erkrankte, und der Allgewaltige, vor dem sich Fürsten und Bettler beugen müssen, schnitt eine der prägnendsten Blüten aus dem Garten des Lebens ab.

Wieder war es der erste Todtensonntag, wo die gramgebeugte Mutter am Grabe ihrer Tochter stand; doch nicht ein Kränzlein aus Moos und Strohblumen, sondern ein herrliches Gewinde der kostbarsten Blumen legte sie aufs Grab nieder, und nicht mehr war sie, wie damals allein, sondern ihr treuer Gatte, ihr hoffnungsvoller Sohn und der Bräutigam der dahin-

geschiedenen standen an ihrer Seite und flüsternden dem trauernden Mutterherz liebevolle Trostworte zu. Lange verharreten sie im Gebet; dann richtete sich die gebeugte Frau auf. „Der Herr hats gegeben, der Herr hats genommen, der Name des Herrn sei gelobt! — Ich bin ja nicht mehr verlassen, ich habe ja Euch!“ Und schluchzend barg sie ihr Haupt an der Brust ihres Mannes, der sie innig warm umfieng. —

Die Jahre fliehen pfeilgeschwind. Der ehemalige Geselle und spätere kleine Handwerksmeister ist eine hochangesehene Persönlichkeit geworden, mit dem selbst die Höchstgestellten verkehren. In der Stadtverordneten-Versammlung hört man auf seine praktischen Vorschläge und im Kirchenrath gilt seine Stimme. Die „Frau Meisterin“ wird von allen Rothleidenden aufgesucht; wenn Niemand mehr helfen will, dann hilft sie, und die Leute sagen: „Die giebt womöglich ihr letztes Hemde weg, um einen Armen nicht leer weggehen zu lassen.“ Nun so schlimm ist's wohl gerade nicht; aber die „Frau Meisterin“ weiß es, was Noth und Elend ist. — Heute feiern die beiden Leute ihre goldene Hochzeit. Alt und grau geworden, sind sie doch glücklich, wenigstens dem äußeren Anscheine nach. Die Einweihung in der Kirche war sehr feierlich, die Deputationen, an der Spitze der Bürgermeister, wollten gar kein Ende nehmen. Freunde, Verwandte, Bekannte spendeten unzählige Geschenke und Glückwünsche, nur fehlt einer — der Sohn. „Er ist drüben im Amerika überm großen Wasser,“ stüsterte eine Nachbarin einer Dame zu, die von fern her zur Gratulation gekommen war. „Reden sie um Gotteswillen davon nichts, dem alten Herrn bricht sonst das Herz.“ — Und es brach ihm doch. Wenige Tage später trug man ihn hinaus zum ewigen Schlummer.

Thränenlos war die Witwe dem Sarge des Gatten gefolgt. „Jetzt habe ich genug gelebt“, sagte sie nur, wenn sie liebende Freunde trösten wollten. „Nur eine kleine Weile und ich bin wieder mit meinem Manne vereint! — Er kann doch ohne mich nicht sein!“

Dann legte sie sich zu Bett. Sie war so müde, ach so todtnüde, und die sonst so schaffensfreudigen Hände waren so schwer, so bleischwer! „Geben sie sich keine Mühe Schwester Anna,“ sagte sie matt und leise zu der sie pflegenden Diakonissin, ich weiß es, mein Fritz kann ohne mich nicht sein, und er holt mich zu sich. Ich wollte ihm heute am Todtensonntage einen Kranz auf sein Grab legen, aber es ist nicht nöthig, ich gehe selbst zu ihm. — Sehen Sie, — dort winkt er. — Ja, Geliebter meiner Seele, ich komme, — ich — komme!“ . . . Ein Schauer durchrieselte den Körper der Dulderin, die müden Augen blickten verklärt nach oben und dann schlossen sie sich auf ewig.

Die barmherzige Schwester sprach ein Todtengebet, während sich die Seele einer vielgeprüften, und doch glückseligen Frau zu ätherischen Höhen emporschwang — ihr Todten-sonntag.

**Todtensonntag.**

Von Merbarid.

Es gibt ein Todtenfest im tiefsten Herzen,  
Um das auf Erden niemand weiß,  
Das keine Kränze hat und keine Kerzen,  
Nur Thränen, brennend, bitterheiß,  
Nicht um die Todten, die vor Leid geborgen,  
Geweichte Erde nun umschließt,  
Saad, die dem ew'gen Auferstehungsmorgen  
Auf Gottes Feld entgegenrieselt.  
Du klagst nicht um die Gräber dort, an denen  
Verlass'ne Liebe weinend kniet —  
Die bittersten von allen Schmerzensstränen  
Sind die, die niemand fließen sieht.  
Die Todten sind zum Frieden eingegangen,  
Sie schlafen bis zum Morgenroth —  
Du trägst um die noch brennender Verlangen,  
Die lebend deinem Herzen todt!  
Die Dir gestorben, wirst Du wiedersehen,  
Sie giengen heimwärts Dir voran,  
Du hast ihr Grab, dran deine Sehnsucht stehen,  
Dran deine Liebe beten kann.  
Doch, die begraben sind in deinem Herzen,  
Die Sünde lebend sterben läßt,  
Um die hältst Du mit tausend größ'ren Schmerzen  
Ein einziges, ew'ges Todtenfest!

**Vom Büchertisch.**

Die gesammte Frauenwelt, von der kleinbürgerlichen Hausmutter bis zur eleganten Weltbame, steht augenblicklich im Zeichen der Schneiderei. Es gilt, für die winterliche Haus- und Straßen Garderobe, für Theater und Gesellschafts-Toiletten zu sorgen, Neues zu beschaffen, Altes aufzufrischen. Dabei ist eine Modenzitang unentbehrlich. Aber welche von den vielen, die angepriesen werden? Doch wohl jene, die das Beste vom Guten bietet, die erschöpfende Vielseitigkeit mit Gediegenheit vereinigt, die jenen vornehmen einfachen Geschmacks pflegt, der das Kennzeichen der vornehmen Frau und dabei auch mit bescheidenen Mitteln um so leichter erreichbar ist, als die Selbstanfertigung der vorkommenden Modelle erleichtert wird durch eingehende Beschreibungen und vortreffliche Schnitte — letztere nicht nur auf den jeder Nummer beigegebenen Schnittmusterbogen, sondern auf Wunsch zu jeder beliebigen Abbildung nach Maß direct und nur gegen die Erstattung der Kosten von 18 kr. geliefert. Jede Nummer umfaßt außer dem Hauptblatt für die Garderobe der Erwachsenen ein Extrablatt für Kinder und ein zweites für Handarbeiten aller Art. Damit nicht genug, sorgt ein spannender Roman für Unterhaltung und eine weitere Beigabe für Belehrung auf hygienischem und häuslichem Gebiet. Und diese classische, monatlich zweimal erscheinende Mode- und Familien-Zeitung „Die Modenwelt“ (gegründet 1865) — nicht zu verwechseln mit „Eine Modenwelt“ (gegründet 1889) und „Große Modenwelt“ (gegründet 1892) — kostet bei alledem vierteljährlich nur 75 kr., mit Postverhandt 81 kr.

Aus dem Verlage der F. J. Ebenhoch'schen Buchhandlung (Geinrich Korb) in Linz erhalten wir soeben das fünfte Bändchen der Erzählungs-Schriften zur Hebung der Vaterlandsliebe von Professor Dr. Robert Weissenhofer, in zweiter Auflage. Dasselbe hat den Titel: „Der kleine Tiroler oder: Die Macht der kindlichen Liebe“. Eine Erzählung aus dem Tiroler Freiheitskampfe im Jahre 1809. Mit einem Titelbilde. Das schön ausgestattete Bändchen in Octav hat 140 Seiten und kostet elegant gebunden nur 60 kr.

Weissenhofer ist einer der besten Jugendschriftsteller Oesterreichs. Die Vorzüge, welche seine früheren Erzählungen „Die Waise vom Ybbsthal“, „Der Schwaben-Peter“, „Das Glöcklein von Schwallenbach“, „Erwin von Frolingstein“ und das kürzlich von uns besprochene sechste Bändchen: „Edelweiß“ aufweisen, zeigen sich auch in dem vorliegenden Bändchen, welches soeben schon in zweiter Auflage erschien.

Anknüpfend an eine historische Episode aus dem Tiroler Befreiungskriege erzählt Weissenhofer von den Thaten eines Bauernknaben. Herzerhebende Beispiele von Eilernliebe, Kindesliebe und Vaterlandsliebe werden uns hier in schlichter, aber spannender Weise vorgeführt. Das Bändchen, dessen äußere Ausstattung als sehr solid bezeichnet werden muß, ist zur Einhellung in die Schullebibliotheken bestens zu empfehlen und verdient die weiteste Verbreitung.

**Vollständig** liegt nun vor mit der kürzlich erschienenen 29. Lieferung die 11. Auflage von Dr. Wilibald Millers Neuer Volksadvocat (Verlag Prochaska, Wien und Teschen). Wir haben während des Erscheinens dieser neuen Auflage auf die Bedeutung derselben und den Wert des Wertes wiederholt hingewiesen. Der „Volks-Advocat“ ist ein ungemein praktisches Buch, das jeder Geschäftsmann besitzen sollte, weil es sehr oft einen guten Rath erteilt, aus einer Verlegenheit helfen und Auslagen ersparen wird.

**Die Sandgräfin.**

Roman von Hans v. Wiesa.

Nachdruck verboten.

(2. Fortsetzung).

Eben wollte er, ihre Gedanken errathend, vorschlagen, der eigenthümlichen Situation dadurch ein Ende zu machen, daß er sich entferne, als er inne ward, daß sie schon die Thür geschlossen hatte und davon gegangen war.

Alles das, was er erlebte, erschien ihm wie ein Traum. Aber hatte er nicht doch ein Unrecht begangen, dem blind vertrauenden Mädchen zu folgen? Durfte er den guten Ruf des Mädchens so aufs Spiel setzen? Wie, wenn doch jemand Zeuge dieses Vorganges gewesen war? —

Indessen eilte Hildegard, nachdem sie den kleinen Hof überschritten, in dem der Wind laut heulend umherstrich, die kleine, steile Holzterrasse hinauf, die zu einer Galerie führte, welche außen am Hause sich hinzog.

Von ihr aus gelangte man in die Stube. Zwei Fenster schauten in den Hof; sie waren erleuchtet.

Wie würde sie die Mutter finden? Mehr als eine Stunde war vergangen, seit sie die schwer Erkrankte verlassen hatte.

Klopfenden Herzens trat sie ein. Die Lampe stand auf dem Tische, ihr mattes Licht fiel nur spärlich hinüber zum Krankenlager.

Am Kopfende des Bettes stand die alte, treue Haus-Genossin und hielt das Kissen, in welchem die nur noch schwach athmende Kranke mehr saß, als lag.

Neben dem Lager saß Jenny, den blonden Kopf fast vergraben in den Kissen, um ihr Schluchzen zu verbergen.

Als die Thür sich öffnete, wandte die Schwester ihr thränenüberströmtes Gesicht der Eintretenden zu.

„Endlich, endlich, Hildegard“, rief sie mit ersticker Stimme, „und Du kommst allein? Wo ist der Doctor?“

Die Schwester brach angesichts der leidenden Mutter ebenfalls in Thränen aus.

„Ich habe keinen gefunden“, schluchzte sie, „niemand ist zu Hause, und die Angst trieb mich wieder her.“

„Es ist gut so, mein Kind“, sagte die Mutter, „ich brauche keinen Arzt mehr, es ist bald vorüber. Du . . . hast mir gefehlt! Komm, meine Hildegard . . . Jetzt . . . jetzt . . . bin ich . . . ruhig“, schloß sie, die müden Augen senkend und ihre magere, blasse Hand auf den Scheitel ihres niederknienenden Kindes legend.

„Mutter, Mutter!“ schluchzten die Mädchen, küßten die weisse Hand und benezten sie mit ihren Thränen.

Die alte Regine schüttelte ihren Graukopf und winkte verstohlen, die Sterbende nicht zu sehr zu erschüttern durch lautes Klagen und Weinen.

„Unser Herrgott wird euch beide auch nicht vergessen“, sagte sie mit ihrer harten Stimme, „und die alte Regine lebt ja auch noch . . . ja, ja, Mutter Hellmuth'n“, wandte sie sich zu der Kranken, die ihre Hand zu erheben versuchte, um die erprobte, schlichte Freundin durch Handschlag zu verpflichten. „da, hier in euere Hand versprecht'ich's, ich will über eueren Kindern wachen, als wenn sie mir gehörten.“

„Jenny!“ kam es fast tonlos über die Lippen der Sterbenden.

„Mutter?“

„Die Welt ist böse!“

„Ich weiß es, Mutter“, versicherte das Mädchen, „aber Du kannst ruhig sein, immer denk ich an Dich!“

„Da seid nur ruhig, die Jenny hat recht“, wurde die Alte wieder hörbar, „die beißt sich durch, die ist nicht aus dem leichten Holze, wie die anderen Frauenzimmer. Und was die Hildegard ist, da braucht ihr erst recht keinen Kummer zu haben.“

„Ich habe euch noch etwas zu sagen . . . Ihr sollt alles erfahren“, flüsterte die Mutter dann wieder, mühselig die Worte bildend, „ich selbst habe ein Unrecht begangen in meinem Leben . . . nichts gegen die Ehre . . . nein, nein . . . gegen das Herz. Aber er hat mir wohl vergeben, er hat mir geholfen . . . in meiner Witwennoth. Ihr habt eine gute Schulbildung . . . alles er . . . aber ein Verleumder hat uns . . . geschädigt . . . darum habe ich . . . schlechte Zeiten ges'h'n . . . zuletzt . . . Aber . . . wenn ich nicht mehr bin . . . wird er euch nicht . . . verlassen . . . wendet euch an ihn!“ Sie hielt erschöpft inne,

„Mutter, von wem sprichst Du?“ fragte Jenny leise. Die Kranke wollte antworten — aber ein jäher Griff nach dem Herzen, dann sank der Kopf der Mutter müde zur Seite, ein tiefer Seufzer hob noch einmal die eingesunkene Brust, der Blick erlosch — das Mutterherz hörte auf zu schlagen.

„Mutter, Mutter!“ riefen beide mit schmerzzerstörter Stimme, aber auf einen Wink der alten Regine unterdrückten sie jede Schmerzensäußerung, und in Ruhe und Andacht sahen sie das geliebte Antlitz erbleichen.

Mutter Regine legte nach einer Weile die Todte sanft zurück. Stille herrschte im Stübchen, nur leises Schluchzen war hörbar.

„Klopfte nicht jemand an die Thür?“ Unwillkürlich richtete Hildegard ihr verweintes Gesicht nach der Richtung.

„Hörtest Du nichts?“ fragte sie leise ihre Schwester.

„Nein.“ In diesem Augenblick fuhren alle drei erschreckt zusammen. Ein kurzer, scharfer Knall war hörbar, aber gedämpft, wie aus der Ferne kommend.

Was war das? Die alte Regine schüttelte den Graukopf, bekreuzte sich und murmelte einen Geistespruch.

Die beherzte Jenny aber war aufgestanden. „Es klang wie ein Schuß“, bemerkte sie, ans Fenster tretend, um in das Halbdunkel der Nacht hinauszublicken. Ihr war es, als sähe sie eine Gestalt über den Hof huschen.

Täuschte sie sich? Hildegard!

Die Gerufene trat zu ihr ans Fenster. Jenny zog ihre Schwester dicht an sich heran und deutete hinunter auf den im Schatten der Nacht vor ihr liegenden Hof.

„Steht dort nicht jemand? Da in der Ecke?“

„Bei dem Holzverschlage?“

„Ja.“ Hildegard entfernte die immer wieder aufquellenden Thränen aus den Augen und versuchte die Nachtdämmerung zu durchdringen.

„Ja, ich glaube.“ „Kannst Du nichts Genaueres erkennen?“

Angst und Furcht aber nahm die Schwester ganz befangen, zitternd schmiegt sie sich an Jenny. Sie antwortete nicht, und jetzt erinnerte sie sich plötzlich, daß der Fremde noch warte. Wie sie das vergessen konnte!

In fliegenden Worten theilte sie der Schwester ihr Erlebnis mit und bat sie, gemeinsam mit ihr dem Fremden die versprochene Nachricht zu bringen.

Jenny schüttelte den Kopf vor Erstaunen und Ueber- raschung, als sie von dem Abenteuer ihrer Schwester hörte.

„Du hättest den Herrn nicht eintreten lassen sollen, Hildegard“, sagte sie dann mit leisem Vorwurf, „unsere gute Mutter hat recht, die Welt ist böse, auch in dem Bestreben, den Mitmenschen zu schaden, sie zu tranken. Komm!“

Sie legten sich ein schützendes Tuch um die Schultern und bedeuteten die fragend aufschauende Alte, welche lautlos, aber geschäftig in der Stube thätig war, daß sie gleich wiederkehren würden.

„Wir hätten eine Laterne mitnehmen sollen“, flüsterte die zaghafte Hildegard.

„Ich habe Licht und Feuerzeug bei mir“, erwiderte die Schwester.

Draußen umtost sie der Wind, und flüchtigen Fußes eilen sie hinüber in das Vorderhaus.

Hier zündete Jenny das Licht an. Ein kalter Windstoß, der pfeifend durch den Flur strich, verlöschte es wieder.

Die Thür steht ja auf, nach der Straße zu“, flüsterte Jenny.

„Ich habe wohl vergessen, die Thür zu schließen“, antwortete Hildegard, „obwohl ich fast mit Bestimmtheit weiß, daß es doch geschehen ist.“

„Komm, komm“, drängte die Schwester, rasch nach der Thür schreitend.

Sie drückte die von Zeit zu Zeit hart an die Wand schlagende Thür ins Schloß, zündete dann von neuem das Licht an, und sie begaben sich hierauf rasch nach dem Versteck des Unbekannten.

Sie fanden die Thür offen, den Raum aber leer; der Fremde war verschwunden.

„Vermuthlich hast Du ihn zu lange warten lassen“, sagte Jenny, „und da er Eile hatte, ist er gegangen, ohne dein Wiederkommen abzuwarten . . . aber warum zitterst Du so?“

Sie legte den freien Arm um ihre Schwester und blickte ihr besorgt ins blasse Gesicht.

„Komm in die Stube, das ist alles zu viel für Dich, Hildegard, komm, komm!“

Sie schob ihren Arm in den der Schwester und zog sie fast mit Gewalt mit sich fort.

„Mir ist so bange, Jenny, als ob ein recht großes Unglück kommen müßte, nun die Mutter todt ist.“

„Nicht doch so zaghaft, Schwester“, tröstete die andere, „Du hast heut so viel Schreckliches und Trauriges erlebt, es ist doch gar nicht zu verwundern, daß Du Dich elend fühlst. Komm in die Stube und beruhige Dich. . . Doch warte, die Hausthür! Hast Du den Schlüssel?“

„Hier.“

„Ich bin gleich wieder bei Dir.“

Sorgfältig verriegelte sie das Thor und gieng hastig, aber unhörbar zurück. Mit besorgter Eile zog sie die Zitternde an sich, verlöschte das Licht und betrat den Hofraum.

Sie hatte eigentlich die Absicht gehabt, der räthselhaften Gestalt nachzuforschen, die sie schattenhaft drüben in der Ecke meinte gesehen zu haben, die Rücksicht auf ihre angstbebende

Schwester aber ließ sie von dem Versuch abstecken. Um aber die ängstliche Hildegard zu beruhigen, rief sie mit halblauter Stimme über den Hof: „Ist jemand hier?“ Als keine Antwort erfolgte, eilten die Mädchen die Holzterrasse hinauf, schlüpfen in die Stube und verriegelten die Thür.

Am folgenden Morgen hörten die Inhaber der kleinen Wohnungen mit der gutmüthigen Theilnahme, die alle diejenigen verbindet, welche mit der Noth des Lebens zu kämpfen haben, daß die alte Hellmuth in der vergangenen Nacht gestorben sei. Aber auch eine andere Kunde, eine schreckliche, raunten sich die Nachbarn ins Ohr. Am frühen Morgen hatte die Aufwartefrau den alten Herrn Perini, den Bewohner des Vorderhauses, den „reichen Italiener“, wie er allgemein hieß, todt im Bette vorgefunden, und die Stenglern sagte, es wäre nicht mit richtigen Dingen zugegangen.

II.

Sporstreichs war Frau Stengler nach dem nächsten Polizei-Commissariat geeilt, um dort Mittheilung von dem Vorgefallenen zu machen.

Mit dem Ausdruck höchsten Entsetzens im Gesicht und zitternd vor Aufregung stand sie vor dem Beamten, der mehr belustigt als überrascht die mit beiden Armen heftig gesticulierende Frau betrachtete.

„Aber gute Frau Stengler, warum regen Sie sich denn so auf? Das ist doch nicht der erste Todte, den Sie gesehen haben?“

„Der erste Todte?“ rief die Angeredete mit einer immer mehr sich steigenden Aufregung, „da haben Sie recht, Herr Commissarius, zwei Männer hab ich begraben, und keine Menschenseele ist bei mir gewesen, wie sie gestorben sind, mitten in der Nacht, aber beim guten, sel'gen Herrn Perini — das ist nicht mit rechten Dingen zugegangen! Ich hab's schon die Nacht gemerkt, und alle haben's gemerkt, die Meerrettig und die Strunken und die Bohn . . .“

„Das ist ja der reine Gemüsemarkt.“ „Du mein Himmel! Auch noch Spaß machen der Herr Commissarius!“ jammerte die Alte händeringend, „aber, was wahr ist, das ist wahr! Das hat gekracht und gepoltert . . .“

„Bei mir auch; der Sturm war darnach!“

„Sturm, sprechen Sie, Herr Commissarius, ich hab schon manchen Sturm gehört, aber das hat geschätzt und gestöhnt . . . da ist was passiert, sag ich, das muß ans Tageslicht, sag ich. Und es ist nichts so fein gesponnen . . .“

„Es kommt alles ans Licht der Sonne“, ergänzte der Commissarius, aber seine Stimme verrieth eine erkälte Ungeduld, „wenn ich Sie recht verstehe, wollen Sie also den Tod des alten Herrn bei mir melden.“

(Fortsetzung folgt).

**Sonntagsplauderei.**

„Die Sache ist mir wirklich ganz angenehm“, sagte bekanntlich der junge Kaufmann in dem k. k. Haupttabakverlag, der bei der jüngsten Ziehung der Wiener Jubiläumslotterie den Haupttreffer gewonnen hatte, als er sich zur „Sicherheit“ noch einmal erkundigte, ob er auch wirklich die Nummer 99283 diejenige sei, auf welche die Kleinigkeit von 20.000 fl. gefallen sei. Wenn die Zeitungen nicht ausdrücklich berichtet hätten, der junge Mann wäre beim Empfange der Freudenbotschaft in einen solchen Taumel des Entzückens gerathen, daß ihm sein Chef sofort für den ganzen Tag beurlaubte, so hätte man nach seinem obengenannten Ausspruche eigentlich glauben müssen, es mit einem Stoiker zu thun zu haben, dessen Gleichmuth weder das Glück noch das Unglück zu erschüttern vermag. „Die Sache ist mir wirklich ganz angenehm!“ — das klingt so harmlos, als handelte es sich nicht um 20.000 fl., sondern um einen Tarokgewinn, der gerade ausreicht, die Zeche zu bezahlen. Oder hat dem künftigen Kaufmann als berechnender Geschäftsmanu etwa der Gedanke Wermuth in den Becher der Freude gegossen, daß er fortan viel viel mehr Steuern wird bezahlen müssen als bisher? Ein Wunder wäre es nicht. Recht hat aber der glückliche Gewinner, und Jedermann wird ihm beistimmen, es muß ein ganz angenehmes Gefühl sein, so urplötzlich eine Tausendguldennote nicht mehr mit einem gewissen Gefühl der Ehrerbietung und Hochachtung betrachten zu brauchen, namentlich wenn man bisher einen ganzen Monat Tag für Tag von früh bis Abends plagen mußte. Um einen solchen Umschwung der Anschauungen und Gefühle vermag eine einzige, auf ein zusammengerolltes Stückchen Papier geschriebene Nummer hervorzubringen, die ein kleiner Waisenknaube zieht, der kaum das Verständnis dafür hat, was eigentlich 20.000 fl. für einen Wert repräsentieren! Die Mehrzahl der Staubgeborenen hat gewiß noch nicht einmal die Summe von 1000 fl. gesehen, geschweige denn in der Hand gehabt, und doch sind 1000 fl. noch lange nicht „alle Welt“, und es gibt sogar viele Leute, die 1000 fl. mit derselben Leichtigkeit verpielen oder — anpumpen können, wie gewöhnliche Menschenkinder 50 Heller am Biertische verspielen oder borgen. Das sind auch glückliche Menschen, ob sie aber zu beneiden sind? —

Der in der vorigen Woche in Hannover verhandelte Wucherprozeß gegen den früheren Holzhändler Löwenstein hat wieder einmal gezeigt, wie Pumpgeschäfte gemacht werden. Es war ein ganz gewöhnlicher Wucherprozeß, wie deren seit der Zeit des „ollen ehrlichen Seemanns“ nun schon eine ganze Reihe geführt wurde. „Ich kenne diese Weise, ich kenne den Ton“, kann man auch von ihnen sagen, und selbst die Verurtheilung des Angeklagten zu 2 Jahren 8 Monaten Gefängniß könnte kaum ein Interesse erregen, wenn nicht gleichzeitig noch eine Verurtheilung erfolgt wäre, die bisher wohl noch nie vorgekommen ist. Daß ein Angeklagter oder ein Zeuge wegen „Ungebühr vor Gericht“ zu einer sofort zu vollstreckenden Haftstrafe „verdonnert wird“, — „verdonnert“, weil gewöhnlich das Urtheil kommt, wie der Blitz aus heiteren Himmel! — Das

ist gerade nichts Seltenes und soll sogar schon Leute aus den besten Familien betroffen haben; daß aber einem Angeklagten wie dem weinenden und betenden Löwenstein, 10 Tage und schreibe zehn Mal je drei Tage Haft „aufgebrummt“ werden, — das ist trotz Rabbi Ben Aliba doch noch nicht dagewesen. Der arme Löwenstein! Soeben hatte der Gerichtshof zum sechsten Male die üblichen drei Tage über ihn verhängt, da antwortet er aus purer Höflichkeit, wie er das bei seiner hochstehenden „Kundschaft“ stets zu thun pflegte, wenn man ihm eine kleine Provision von einigen Tausend Mark für seine Bemühungen angeboten hatte, „Ich danke;“ — und schon fährt zum siebenten Male der Blitz in Gestalt von drei Hafttagen, womöglich bei Wasser und Brot, auf ihn hernieder. Also nicht einmal „Danke schön“ darf man vor Gericht sagen, schrecklich! Aber so ist es nun einmal in dieser verkehrten Welt; wenn man als kleiner Junge von der Tante einen Windbeutel geschenkt erhält, den man gar nicht einmal essen mag, weil er zu weichlich schmeckt, und man sagte nicht „Ich danke!“ — so holte Papa das Rohrstocklein und klopfte die Höslein aus, obgleich doch gar kein Staub darin war; und wenn man als erfahrener Mann die Lehren aus der Jugendzeit beherzigt, und man sagt bei Empfang einer Haftstrafe, die man doch nicht schmachhaft findet, „Ich danke!“ — so ist das wieder nicht recht und es gibt genau so wie damals Strafe. Das sind Erziehungsresultate — na ich danke!

Man darf am Ende des 19. Jahrhunderts sich nicht mehr mit dem begnügen, was man in der Jugend auf der Schule gelernt hat, man muß Fortschritte machen und nicht nur theoretisch, sondern auch praktisch ausgebildet werden. Das lernen jetzt die vor einigen Wochen eingezogenen Rekruten sehr genau kennen. Unter der liebenden Fürsorge eines Unterofficiers wird ihnen auf dem Kasernhofe die wundersame Erkenntnis beigebracht, daß sie in den vergangenen 20 Jahren ihres Lebens gar keine Ahnung, keinen Schimmer von Idee von Stehen und Gehen gehabt haben, daß sie in ihrem Civilistenunverstand durch das Leben wohl gewatschelt, gewottelt, getorkelt, aber nicht gegangen sind. Richtig menschlich gehen kann man erst dann, wenn man in die Geheimnisse des „langsamen Schrittes“ eingeweiht ist, der gegenwärtig auf den Kasernhöfen und Exercierplätzen mit einer geradezu herzerfreuenden Ausdauer und Geduld geübt wird. Zwar wollen einige dieser ungebildeten und uerfahrenen Jünger des Mars behaupten, daß der Herr Unterofficier keineswegs mit dem Engel der Geduld zu vergleichen ist, aber diese Leutelein wissen gar nicht, daß Ausdrücke wie Heuschke, Himmelhund, Riesenrindvieh u. dgl. eigentlich Liebesungen sind, dazu bestimmt, das ewige Einerlei der Commandos etwas vergnüglicher zu gestalten. Und wie erquickend ist erst der theoretische Unterricht in der Instructionsstunde! Der Instructionsunterofficier ist ein Feind alles „stumpfsinnigen Einpunktens“, er will durch geschickt gestellte Fragen die schlummernden Geisteskräfte wecken und aus seinen Zöglingen die richtigen Antworten herauszulocken. Dann kann es wohl vorkommen, daß sich folgende Scene abspielt: „Aus wie viel Theilen besteht das Gewehr, Meier?“ — „Aus drei Theilen: Lauf, Schaft und Schloß.“ — „Nun, also was ist in dem Lauf drin?“ — „Die Seele.“ — „Auch gut — was ist aber in der Seele?“ — So, das weiß also wieder Niemand von Euch Millionenochsen! Nun dann werde ich Euch einmal mit der Nase darauftoßen. Was ist ihr Vater, Meier?“ — „Bauer.“ — „Hat der einen Stall?“ — „Jawohl.“ — „Was ist in dem Stall drin?“ — „3 Pferde und 4 Kühe.“ — „Unsim. Lehmann, hat ihr Alter auch einen Stall?“ „Jawohl.“ — „Was ist drin?“ „2 Kühe und 3 Schweine.“ — Das stimmt wieder nicht. Bumke, machen Sie doch nicht ein so dämliches Schafsgesicht! Haben Sie zu Hause auch einen Stall?“ —

„Was ist drin?“ — „4 Ziegen!“ — „Na also, warum denn nicht gleich so? Muß Euch dieser Quadratochse, der Bumke, das erst sagen — 4 Züge hat auch die Seele!“ — Ja, ja, es geht nichts über die „lokratische Methode“!

**Briefkasten der Schriftleitung.**

Herrn S. in Amstetten. Bericht über die Versammlung des Bezirkslehrer-Vereines kommt Raumangels halber in nächster Nummer. Sinterwandler. Dasselbe auch bei Ihrem Bericht. Ausführlichen Bericht über die Versammlung des Waidhofer Schülgenvereines können wir erst in nächster Nummer bringen.

**Eingefendet.**

**Ball-Seide 45 kr.**

von 11,65 p. Meter — sowie schwarze, weiße und farbige Henneberg-Seide von 45 kr. bis 14,65 p. Meter. — in den modernsten Geweben, Farben und Dessins. An Private porto- und steuerfrei ins Haus. Winter umgehend.

G. Hennebergs Seiden-Fabriken (k. u. k. Hon.) Zürich.

**Gegen Katarrhe**

der Athmungsorgan, Husten, Schnupfen, Heiserkeit und anderen Halsaffektionen wird ärztlicherseits für sich allein, oder mit warmer Milch vermischt mit Erfolg angewendet.

MATTONI'S  
**GLESSHÜBLER**  
reiner  
alkalischer  
**SAUERBRUNN**

Derselbe übt eine mildlösende, erfrischende und beruhigende Wirkung aus, befördert die Schleimabsonderung und ist in solchen Fällen bestens erprobt.

Kronprinzessin Stephanie-Quelle.  
**KRONDORF**  
anerkannt bester Sauerbrunn  
brunnen-Unternehmung Krondorf bei Karlsbad.

Vorräthig in den Mineralwasserhandlungen, Apotheken, Restaurationen etc. Haupt-Niederlage für Waidhofen und Umgegend bei den Herren MORIZ PAUL, Apotheker, GOTTFRIED FRIESS Wwe., Kaufmann und LUGHOFER AUGUST, Kaufmann.

**Heller'sche Spielwerke**

Anerkannt die vollkommensten der Welt, sind stetsfort eines der passendsten und beliebtesten Festgeschenke. Es wird mit demselben die Musik in die ganze Welt getragen, auf daß sie überall die Freude der Glücklichen erhöhe, die Unglücklichen tröste und allen Fernweilenden durch ihre Melodien Größe aus der Heimat sende. In Hotels, Restaurationen u. w. ersetzen sie ein Orchester und erweisen sich als bestes Zugmittel, besonders die automatischen Werke, die beim Einwerfen eines Geldstückes spielen, wodurch die Ausgabe in kurzer Zeit gedeckt wird.

Die Repertoires sind mit großem Verstandnis zusammengestellt und erhalten die beliebtesten Melodien auf dem Gebiete der Opern, Operetten und Tanzmusik, der Lieder und Choräle. Der Fabrikant wurde auf allen Ausstellungen mit ersten Preisen ausgezeichnet, ist Lieferant aller europäischen Höfe und gehen ihm jährlich Tausende von Anerkennungs-schreiben zu.

Als willkommene Ueberraschung bietet die Fabrik ihren Abnehmern auf bevorstehende Weihnachten eine bedeutende Preisermäßigung, so daß sich nun jedermann in den Besitz eines acht Heller'schen Werkes setzen kann.

Man wende sich direkt nach Bern, selbst bei kleinen Aufträgen, da die Fabrik keine Niederlagen hat. Reparaturen, auch solche von fremden Werken, werden aufs beste besorgt. Auf Wunsch werden Theilzahlungen bewilligt und illustrierte Preislisten franco zugesandt.

**Hierhammer's Gasthof**

sind folgende Zeitungen in zweiter Hand zu vergeben:  
Ostdeutsche Rundschau vierteljährl. . . fl. 2.—  
Linzer Tagespost 307 3—1 " . . . " 1.50  
Wiener Tagblatt mit 2mal. Post " . . . " 2.70

**Ballkarten und Tanzordnungen**

für alle Veranstaltungen

sind zu den billigsten Preisen in schöner Ausführung und grosser Auswahl in

**Henneberg's Buchdruckerei in Waidhofen a. d. Ybbs**

zu haben.

**Für Weinachten**

erlaube ich mir auf mein reichhaltiges Lager in

**Galanterie- und Spielwaaren**

aufmerksam zu machen. Die übernommenen Waaren insbesondere Puppen, Spielwaaren, Schatullen, Broschen, Geldbörsen, Nippes, Fächer etc. verkaufe ich zu besonders

herabgesetzten Preisen.

Zur bequemen Besichtigung meines Lagers, werde ich eine eigene Weinachts-Ausstellung veranstalten.

**Josef Buchbauer,**

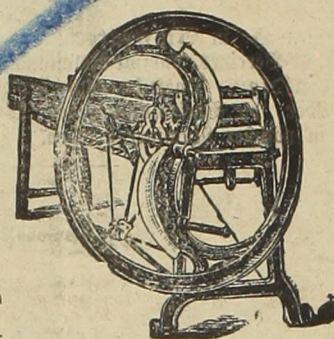
Mois Seidl's Nachfolger, Waidhofen a. d. Ybbs Ob. Stadt.

Die neuesten

# Futterbereitungs - Maschinen

Häcksel-Futter-Schneider,  
Rüben- und Kartoffel-Schneider,  
Schrott- und Quetschmühlen,  
Vieh-Futterdämpfer,  
Transportable Spar-Kessel-Oefen

mit emaillirten oder unemaillirten Einsatzkesseln, stehend oder fahrbar, zum Kochen und Dämpfen von Viehfutter, Kartoffeln, für viele land- und hauswirtschaftliche Zwecke etc.,



ferner:

- Kukurutz- (Mais-) Rebl r
- Getreide-Putzmühlen,
- Trieure-Sortirmaschinen
- Heu- und Stroh-Pressen, für Handbetrieb, stabil und fahrbar

Fabriren und liefern unter Garantie als Specialität in vorzüglichster, bewährtester, anerkannt bester Construction

## PH. MAYFARTH & Co.

248

kaiserl. königl. ausschl. priv.

Fabriken landwirt. Maschinen, Eisengiessereien und Dampfhammerwerke  
WIEN, II., Taborstrasse Nr. 76.

Preisgekrönt mit über 400 goldenen, silbernen und bronzenen Medaillen

Illustrirte Kataloge und zahlreiche Anerkennungsschreiben gratis. — Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.

### Versteigerungs-Edict.

Zufolge Beschlusses vom 28. Oktober 1898, Geschäftszahl E 125/98 3 gelangen an

**5. December 1898, vormittags 9 Uhr**  
im Hause Nr. 85 alt in der Wasser-Vorstadt zur

#### öffentlichen Versteigerung:

u. zw. **Zimmereinrichtungsgegenstände, 1 Pendel-  
uhr und 1 alte Nähmaschine.**

Diese Gegenstände können am 5. December 1898 in der Zeit zwischen 8 und 9 Uhr vormittags im obigen Hause be-  
sichtigt werden.

R. t. Bezirksgericht Waidhofen a. d. Obbs, Abth. II  
am 15. November 1898.

Seel,

t. t. Official

304 1-1

### Lungen- und Halsleidende, Athmatiker und Kehlkopfkranke!

Wer sein Lungen- oder Kehlkopfleiden, selbst das hartnäckigste, wer sein Asthma und wenn es noch so veraltet und schier unheilbar er scheint, ein für alle mal los sein will, der trinke den **Thee für chronische Lungen- und Halskrankheiten von Wolffsky**. Tausende Dankschreiben bieten eine Garantie für die große Heilkraft dieses Thees. Ein Paket für 2 Tage 75 kr. Brochüre gratis. Nur echt zu haben bei

**A. Wolffsky Berlin N. Weissenburgerstr. 79.**

**Leonh. Jac. Oberlindober**  
gegründet 1788  
Feigenkaffee-Fabrik, Innsbruck.

**Oberlindober's**  
**Gesundheits-**  
**Feigenkaffee.**

Altester und vorzüglichster Kaffeezusatz.

So sieht er aus!  
der ächte **Kaiser-Caffee**  
Zusatz.  
**Schutzmarke**  
**Pöstlingberg**

1/4 Kilo Feinster  
**Kaiser-Caffee**  
aus auserwählten Kaffeebohnen  
Zusatz.  
**SCHUTZMARKE**  
**POSTLINGBERG**  
**ADOLF J. TITZE**  
**LINZ.**

So sieht er aus!  
der ächte **Kaiser-Caffee**  
Zusatz.  
**Schutzmarke**  
**Pöstlingberg**

aus der Fabrik von **Adolf J. Titze, Linz a/D.**

## „Die Spionin des Kaisers.“

Unter diesem Titel erscheint Ende dieses Monats in der „Oesterreichischen Volks-Zeitung“ ein hochinteressanter u. spannender, historischer **Wiener Roman** dessen Anfang allen neuen Abonnenten gratis nachgeliefert wird.

Dieses wahrhaft volksfreundliche und unabhängige **Wiener Blatt** besitzt zahlreiche eigene Bericht-erstatler im In- und Auslande und bringt: Ausgezeichnete Leitartikel, unterhaltende und belehrende Feuilletons, täglich zwei hochinteressante und spannende Romane, Waren-, Markt- u. Börsenberichte, die Ziehungslisten aller Lose und ferner in der in Buchform erscheinenden Familien-Beilage Artikel über Gesundheitspflege, Erziehung, Natur-, Länder- und Völkerkunde, Landwirtschaft, Gartenbau, Frauen- und Kinderzeitung, Küchen- und Hausrecepte, Gedichte, Novellen, Scherze, Preisräthsel mit schönen und sehr wertvollen Gratisprämien; Humoresken. Im Rathgeber werden alle Anfragen betreffs Gesundheitspflege, Steuer-, Rechts-, Gewerbe-, Militär-Angelegenheiten etc. gratis beantwortet.

Die Oesterr. Volks-Zeitung kann in dreifacher Weise abonniert werden und kostet:

1. Mit **täglicher** portofreier Zusendung in Oesterreich-Ungarn und im Occupat.-Gebiet monatlich fl. 1.50, vierteljährig fl. 4.50.
2. Mit **zweimal wöchentlicher** Zusendung der **Samstags- und Donnerstags-Ausgaben** (mit Roman- und Familien-Beilagen (in Buchform), ausführlicher Wochenschau etc.) fl. 1.45 vierteljährig.
3. Mit **einmal wöchentlicher** Zusendung der reichhaltigen **Samstags-Ausgabe** (mit Roman- u. Familien-Beilagen (in Buchform), ausführlicher Wochenschau etc.) 90 kr. vierteljährig.

Abonnements auf die tägliche Ausgabe können jederzeit beginnen, auf die Wochen-Ausgaben nur vom Anfang eines (beliebigen) Monats.

Alle neuen Abonnenten erhalten die laufenden hochinteressanten Romane und Novellen gratis nachgeliefert. — Probenummern gratis.

Die Exped. der Oest. Volks-Zeitung, Wien, I., Schulerstr. 16.

Hervorragendes Insertionsorgan. — Inserate anstössigen Inhalts ausgeschlossen.

# Kürschners Bücherstanz

Die billigste Romanbibliothek. Beste Autoren, reich illustriert. Jede Woche erscheint ein abgeschlossener Band.

**15** Kreuzer

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen. Besondere durch diese und Herrn. Hüfner Verlag Berlin N.W. 7.

Wie jetzt erscheinen:

1. A. Achillner, Das Jochlein	23. Baborykin, Ein der Seite des Wäders
2. B. Benz, Ein Abenteuer	24. Berger, Einmal
3. A. v. Perfall, Die Ziegenbock	25. Stefanie Keyser, Neuz. Zuch.
4. R. Elcho, Weißfisch	26. Maximilian Schmidt, Die Blinde
5. v. Kapf-Essenther, Welche Wäner.	27. Johanne Schüring, Melitta
6. M. v. Reichensbach, Schöne Frauen.	28. Carl Ester, Ein Ballnacht
7. E. Ahlgren, Frau Marianna	29. Fanny Kluck, Die Sonnenstich
8. A. Nimmann, Günstling des Soltes.	30. F. de Saisobey, Der Fall Wäner.
9. Fischer-Sallentin, Königin Elisabeth	31. von Schlicht, Point d'honneur.
10. G. v. Aymeyer, Ein Entzweiung	32. L. v. Sacher-Masoch, Die Etienne.
11. R. Ortmann, Verflucht's Wasser.	33. v. Dedenroth, Siembelwage Zeit.
12. A. Andrea, Robert's Rämon.	34. B. Greller, Rachichten
13. v. Bülling, Polzebock	35. J. Lermine, L. S. — Ein falliger Jense.
14. Oskar Höcker, Geliebte	36. v. Bülling, Fischenstücker.
15. M. Lay, Auf dem Umerhof.	37. Graf Marie, Das Bescheid.
16. Alan, Jener, Im Hg.	38. Max Schmidt, Die Wäber.
17. A. Jener, Der Reiterberber.	39. Max Ring, Freige.
18. Dora v. Spittgen, Kautlied.	40. R. Misch, Aus dem Geleite.
19. Ernst Pasquet, Gold-Münze.	41. Crawford, Rindes des Königs.
20. A. Klopfer, Freimutter.	42. A. v. Winterfeld, Bertröcher.
21. A. Alexander, Zu Tode gehet	43. Galarich, Käthe und Kathina.
22. Ed. Müller, Gold und Erb.	44. G. v. Suttner, Sein Verhängnis.

Die praktischste Familien-Zeitschrift ist die

# Deutsche Moden-Zeitung.

Preis vierteljährlich nur 1.50 Mk.  
Monatlich 4 Nummern (8 Bogen).  
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.

Man verlange per Postkarte gratis eine von der Probenummer Geschäftsstelle der Deutschen Moden-Zeitung in Leipzig

# Laubsäge



Warenhaus. gold: Pelikan  
VII. Siebensterng. 24  
Wien. Preisbuch gratis. Wien.

# Clavier-Unterricht

ertheilt Josef Steger, Chorregent, obere Stadt 37.

# Zähne, Gebisse

nach neuestem, amerikanischem System. Dieselben werden unter Garantie, naturgetreu, zum Kauen verwendbar, vollkommen ohne vorher die Wurzel entfernen zu müssen, schnellstens schmerzlos eingeseht.

## Reparaturen

sowie sämtliche in dieses Fach einschlagende Reparaturen werden bestens und billigst in kürzester Frist ausgeführt.

# J. Werchlawski

Stabil in Waidhofen,  
Oberer Stadtplatz, im eigenen Hause.  
Zähne von 2 fl. aufwärts.

# Jagd- u. Scheibengewehre



aller Systeme und Caliber als:  
Lefauchaux- und Lancaster-Schrottgewehre, Scott-Toplever, Büchsfinten, Püsch- und Scheibengewehre neuester Systeme, Expresse-Riffles-Doppelkugelbüchsen etc. empfiehlt unter Garantie für elegante und dauerhafte Arbeit sowie tadelloser Schrott- u. Kugelschuss

## JOSEF WINKLER

Büchsenmacher in Ferlach (Kärnten).  
Reparaturen, Einpassen von Wechselläufen, Umänderungen, Umschäftungen etc. werden zu den mäßigsten Preisen sorgfältigst ausgeführt.  
Illustrierte Preisourante gratis und franco.

Kauten Sie

echten  
**Tiroler-Gesundheits-Feigen-Kaffee**  
von  
**Carl Wildling**  
Innsbruck.

Sticht Kraft, guten Geschmack und schöne dunkle Farbe  
Nur echt mit Schutzmarke G. m. f. e.  
Zu haben in allen Specerei- und Delikatessen Handlungen.

Bitte ein Versuch genügt!!!!

**Fiala Feigen-Kaffee**, echt orientalischer, bester und gesündester, ausgiebigster, daher billigster Kaffeezusatz.  
**Garantie für Echtheit.**  
Ueberall zu haben  
Feigen-Kaffee-Fabrik M. Fiala, Wien, VI/2, Millergasse 20. Gegründet 1860.

# Eduard Fischer

LINZ

Domgasse 18 \*\* Annagasse 2 \*\* Schmidthorstrasse 5.  
Anerkannt billigste Bezugsquelle für Damen- und Kinder-Confection. Mode- und Seidenstoffe Samtte etc. Trauerwaren. Leinen- und Baumwollwaren, Damen-, Herren- u. Kinderwäsche. Stickereien, Vorhänge etc. Hôtel-Wäsche.  
Complete Brautausstattungen zu billigst festgesetzten Preisen.  
Maister, sowie Kostenüberschläge franco.

65. Auflage.

# Die Selbsthilfe

praktischer Rathgeber für alle, die an den üblichen Folgen frühzeitiger Verirrungen leiden. Nützlich auch für jeden, der an Ungleichgewicht, Mattigkeit, Nervenschwäche u. Verdauungsstörungen leidet; seiner reichhaltigen Belehrung versehen liefert viele Kaufleute ihre viele Wiederherstellung Preis 1 fl. (in Briefmarken). Zu beziehen von August Schulze, Buchhandl., Wien, Martinstrasse 71.

# FEIGEN-KAFFEE

SCHUTZ-MARKE



## ANDRE HOFER

Hof-Lieferant  
SALZBURG-FREILASSING

ist anerkannt in jeder Beziehung der **BESTE Kaffeezusatz.**

Mit Andre Hofer's Feigenkaffee

Wulff grüßliche Gussfuerck!

Für rationelle Teintpflege!

# Grolich's Heublumen-Seife

(System Kneipp) Preis 30 kr.

# Grolich's Foenum graecum-Seife

(System Kneipp) Preis 30 kr.

Die erprobtesten Mittel zur Erlangung und Pflege eines reinen, weissen u. zarten Teints. Wirksam bei Pusteln, Mitessern u. Hautunreinigkeiten. Geeignet zu Waschungen und Bädern nach den Ideen weil. Pfarrer Kneipp's.

Zu haben einzeln in Apotheken und Droguerien oder directe mindest 6 Stück aus der Engel-Droguerie von

# Foh. Grolich in Brünn

(Mähren.)  
Waldhofen an der Ybbs bei Frau Magdalena Zotter. 219 26-5

Jeder Dame unentbehrlich!

22-2791

# Brady'sche Magentropfen

(früher Mariazeller Magentropfen)

Bereitet in der Apotheke „zum König von Ungarn“ des Carl Brady in Wien, I., Fleischmarkt 1, ein allbewährtes und bekanntes Heilmittel von anregender und kräftigender Wirkung auf den Magen bei Verdauungsstörungen und sonstigen Magenbeschwerden.

Preis à Flasche . . . 40 kr.  
Doppelflasche . . . 70 kr.

Ich kann nicht umhin, nochmals darauf aufmerksam zu machen, daß meine Magentropfen vielfach gefälscht werden. Man achte sonach beim Einkauf auf obige Schutzmarke mit der Unterschrift G. Brady und weise alle Fabrikate als unecht zurück, die nicht mit obiger Schutzmarke und mit der Unterschrift G. Brady versehen sind.

Die Magentropfen des Apothekers G. Brady (früher Mariazeller Magentropfen) sind in rothen Zaltschächeln verpackt und mit dem Bilde der hl. Mutter Gottes von Mariazell (als Schutzmarke) versehen. Unter der Schutzmarke muß sich die nebenstehende Unterschrift G. Brady befinden. Bestandtheile sind angegeben.

Die Magentropfen sind echt zu haben in allen Apotheken.

Verlangen Sie nur

# Wiletal's Schwalbenkaffee

denn dieser ist der beste und gesündeste Kaffeezusatz.  
Nur echt mit den Schwalben.

Zu haben in Waidhofen bei:  
GOTTFRIED FRIESS WITWE.

# Gute Uhren billig

mit 3jähriger schriftlicher Garantie versendet an Private  
Uhrenfabrik Hans Konrad in Brück.

Meine Firma ist mit dem k. k. Adler ausgezeichnet, besitzt gold. u. silb. Ausstellungsmedaillen und taurische Anerkennungen. 280 15-1

Illustrierter Preisecatalog gratis und franco.

# Visitkarten sind schnell und billig

In der Buchdruckerei A. Henneberg zu haben.

An die P. T. Hausfrauen!

Belieben einen Versuch zu machen und sich von der Echtheit und dem feinen Geschmack des

Feigen-Kaffee's

Ersten Arb. Productiv-Genossenschaft für Kaffee-Surrogat-Erzeugung aus der in Waidhofen a. d. Y. (registrierte Genossenschaft mit beschränkter Haftung)

- zu überzeugen. Dieser ist zu haben bei: Herrn Math. Medwenitz, Herrn Alois Lettner, Alois Reichenpader, Leopold H. da, August Eughofer, Josef Wagner, Sgn. Pöschader, Georg Gamber, Bened. Feuerichlager.

Ein Bäckerlehrlinge

findet bei Herrn Söbinger, Bäckermeister in Ybbsitz sofort Aufnahme. 286 3-1

Ein Pianino

fast neu, ist preiswürdig zu verkaufen. Auskunft in der Verwaltungsstelle dieses Blattes. 293 3-1

Jardinière,

Bouquets & Kränze

sowie alle modernen Blumenbindereien schnellstens und billigst bei Handelsgärtner Joh. Dobrovsky, Eberhardplatz Nr. 1 und Graben Nr. 5.

3000 fl. und mehr kann jeder Herr und jede Dame durch Uebernahme unser Agentur (ohne Sachkenntnisse, keine Vese) jährlich verdienen. Offerten unter „M. F. 27“ poste restante Wien, Hauptpost.

100 bis 300 fl. monatlich

können Personen jeden Standes, in allen Ortschaften sicher und ehrlich ohne Capital und Risiko verdienen, durch Verkauf gesetzlich erlaubter Staatspapiere und Lose. Anträge an Ludwig Oesterreicher, VIII. Denuwegasse 8, Budapest. 303 10-1

Warnung

vor allen Nachahmungen des allein echten

Mörathons

denn nur dieses macht das Rauchen angenehm, wohl-schmeckend und wahrhaft gesund. Zahllose Atteste. Nur dort echt, wo „Mörathon“ am Pakete steht. 12 kleine à 10 kr. oder 4 große Pakete à 30 kr. per Nach-nahme franco 1 fl. 26 kr.

TH MÖRATH

Medicinaldroguerie „zum Biber“ GRAZ, Jakominigasse 1. Haupt-Niederlage: Felix Grinstedel, Wien, Sonnenfelsgasse 7.

Schutzmarke: Anker.

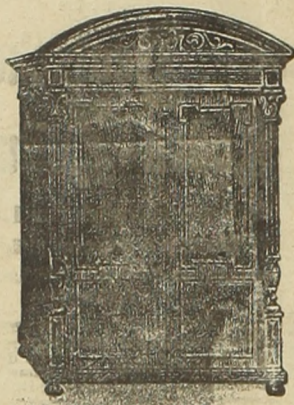
LINIMENT. CAPSICI COMP.

aus Richters Apotheke in Prag, anerkannt vorzügliche, schmerzstillende Einreibung; zum Preise von 40 kr., 70 kr. und 1 fl. vorrätig in allen Apotheken. Man verlange dieses

allgemein beliebte Hausmittel

gest. stets nur in Originalflaschen mit unserer Schutzmarke „Anker“ aus Richters Apotheke und nehme vor-sichtiger Weise nur Flaschen mit dieser Schutzmarke als Original-Gezeugnis an.

Richters Apotheke zum Goldenen Löwen in Prag.



Andreas Kopp,

Bau- und Möbeltischler in Waidhofen an der Ybbs, obere Stadt Nr. 12, im eigenen Hause,

empfiehlt sein reichhaltiges Lager von

allen Arten Möbeln, z. B.:

Speisezimmereinrichtungen von fl. 300-800

Schlafzimmer „ „ 160-500

aufwärts in schöner, solider Ausführung. 988 26-6

Puppen, Perücken

aus echtem Haar, schön und billig

sowie

sämmtliche Reparaturen von Gliederpuppen

bei

H. Lausch,

Waidhofen an der Ybbs, obere Stadt (neben der Realschule.)

Johann Fuchs,

Bäckermeister in Zell a. d. Ybbs,

empfiehlt dem P. T. Publikum in Waidhofen a. d. Ybbs sein täglich zweimal frisches

KAISERGEBÄCK.

Zu haben vom 1. Dezember 1898 in der Filiale in Waidhofen a. d. Ybbs hoher Markt Nr. 20 vis-a-vis der k. k. Lotterie.

Julius Ortner,

Manufactur-, Wäsche-, Wirkwaren- u. Specereiwaren-Handlung

Niederlage

von

Julius Meindl's Kaffeemagazin.

Wien

I Fleischmarkt 4 VII Mariahilferstrasse 112 VII Neustiftgasse 28

Waidhofen a. d. Ybbs bei Julius Ortner, Unterer Stadtplatz 36.

Lager von Galanteriewaren.

251 0-2

Gut beleumundete, ältere

Frauenspersonen

des Armenbezirkes Waidhofen a. d. Ybbs (Bezirksgerichtsprängel Waidhofen a. d. Ybbs), welche sich bereits mit der Kinderer-ziehung beschäftigten oder erst Kinder in Pflege zu nehmen ge-willt sind, wollen sich beim Bezirksarmenrath Waidhofen an der Ybbs, Hoher Markt Nr. 12, I. Stock, womöglich unter persönlicher Vorstellung und genauer Angabe des Namens und Wohnort melden. 305 3-1

Perl-Kaffee

sehr schön u. gut, 5 Kilo franco 1 fl., Santos-Kaffee 5 fl. franco 6 fl. versendet Franz Rosenkranz in Trie

Ein sehr anständiges Mädchen, welches den Kurs Industriellehrerinnen absolviert hat, sucht Stelle als

Bonne

zu Kindern von vier Jahren aufwärts. Anfragen unter „2-scheidene Ansprüche“ an die Redaction dieses Blat